PT/2603/E44/J64

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/jorgfalk00bend

Josef Bendel

Jörg Falk.

Schauspiel
in fünf Aufzügen.

Prag 1908.
Im Selbstverlage.

Jörg Falk.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Josef Bendel.

Im Selbstverlage.
Druck der Deutschen agrarischen Druckerei Prag-Kgl. Weinberge.
1908.

PT
2603
E44
J64

Personen.

○○○

Georg Vetter, vorsitzender Bürgermeister, aus den Geschlechtern.
Ulrich Sulzer, ein Ratsherr, aus den Geschlechtern.
Peter Haug,
Hieronymus Steinlein,
Wolfhart Stutzenbach,
Konrad Weiße,
} Zunftmeister und Ratsherren.
Erhart Niederer, ein Geschlechter.
Erich Schroter, ein Geschlechter.
Walburga Schroter, dessen Tochter.
Heinrich Vetter, Bürgermeisters Sohn.
Wernher Meiting, ein Junker.
Joß Huter, ein Meister.
Max Schmucker, ein Goldschmiedgeselle.
Pater Amandus, ein Mönch.
Jörg Falk, Spruchsprecher.
Hans Katzelmann, Pritschmeister.
Monika, Wirtschafterin bei Konrad Weiße.
Irmgard.

Ratsherren, Geschlechter, Meister, Gesellen, Frauen, Mädchen, Stadtpfeifer, Stadtsöldner, ein Herold, ein Ausrufer, ein Nachtwächter, ein Wirt, Mägde und Volk.

Ort der Handlung: Augsburg.
Zeit: Erstes Viertel des sechzehnten Jahrhunderts.

○○○

Die im Schauspiele vorkommenden Lieder sind von **Ferdinand Rebay,** dem Jüngeren, vertont.

Erster Aufzug.

Im Tanzhause.

Ein Prunksaal. In der rückwärtigen Wand hohe Fenster, in beiden Seitenwänden Türen. Rückwärts ein erhöhter Platz für die Spielleute, an den Seiten Estraden, darauf Stühle und Bänke, für die Männer gedeckte Tische.

Erster Auftritt.

Meister und Geschlechter, darunter Ulrich Sulzer, Erhart Riederer, Peter Haug, Hieronymus Steinlein, Wolfhart Stutzenbach, Konrad Weiße und Joß Huter. Frauen, darunter Monika. Handwerksgesellen und Mädchen, zum Tanze angetreten, darunter Max Schmucker und Irmgard. Auf dem erhöhten Platze Jörg Falk mit den Spielleuten. Hans Katzelmann unter den Männern. Der Wirt und zwei Mägde bedienen. Während des Tanzes treten Heinrich Vetter und Wernher Meiting ein. Sie mustern die Tanzenden. Heinrich Vetter deutet wiederholt auf Irmgard. Musik, Gesang und Tanz.

Falk:

Sankt Michael, der starke Held,
Zog gegen Satanas in's Feld
Und trieb die ganze Teufelsbrut
Mit flammendem Schwert in die höllische Glut.
Weil Augsburg steht in seinem Schutz,
Beut jedem Feind es kecklich Trutz
Und jagt ihn aus dem Lande
Mit Schande.

Die Gesellen:

Ihr Mägdlein hold, ihr Mägdlein flink,
Herbei und schließt mit uns den Ring,
Die Hände reicht zum bunten Reih'n,
Und wollt ihr gut beraten sein,
Dann faßt ein recht und fest Vertrau'n,
Und wie auf Felsen könnt ihr bau'n
Auf unf're Lieb' und Treue,
Und Treue.

Die Mädchen:

Wer gern sich rühmt und viel verspricht,
Ist meist ein Schelm und arger Wicht,
Und wer ihm glaubt und wer ihm traut,
Der hat auf lockren Sand gebaut.
So warnt die Mutter, treu und gut,
Darum sind wir auf unsr'er Hut,
Daß niemand uns mit Tücke
Berücke.

Die Gesellen:

Der Argwohn ist ein böses Kraut,
Woraus die Liebe Leiden braut.

Die Mädchen:

Arglosigkeit und leichter Sinn
Bringt Schaden oft, niemals Gewinn.

Beide:

Doch gilt der Spruch zu jeder Stund:
Der Brunnen hat 'nen falschen Grund,
Darein man Wasser muß tragen,
Muß tragen.

(Sobald der Tanz beendet ist, tritt Vetter, dem Meiting folgt, rasch auf Irmgard zu, so daß er ihren Tänzer, Max Schmucker, von ihrer Seite drängt.)

Vetter:

Jungfrau, mit Gunst! Laßt mich mit Euch dann an den Reigen treten!

Schmucker:

Was ist des Junkers Begehr?

Meiting:

Nichts von Euch.

Irmgard:

Verzeiht! Ich bin versagt.

Vetter:

Auch für den dritten Tanz?

Irmgard:

Auch der ist schon vergeben.

Meiting:

Gut vorgesorgt! Wie altklug bei so jungen Jahren!

Schmucker:

Zudringlich Werben Junkern zu ersparen!

Meiting:

Vorlauter Gesell, zudringlich seid Ihr!

Schmucker:

Weil ich mich nicht verdrängen lasse? Wer hat Euch eingeladen?

Vetter:

Die Zunge geht ihm flinker als beim Tanz die Beine.

Meiting:

Und hält noch weniger Takt.

Schmucker:

Taktlosigkeit ist Junkervorrecht.

Meiting:

Und Gesellenrecht Grobheit.

Schmucker:

Auf groben Klotz ein grober Keil.

Vetter:

Er bietet abgebrauchte Sprüche feil.

Meiting:

Ja, er handelt nur mit abgelegner Ware.

Schmucker:

Sie ist gut genug für solche Kunden.

Meiting:

Schöne Jungfrau, Euer Galan ist ein Rüpel.

Irmgard:

Ist etwa fein, was Ihr Euch herausnehmt?

Schmucker:

Nein, gemein!

Meiting:

Will seine Sitte uns die Jungfrau lehren und versagt den Tanz dem Junker gegen alle Sitte?

Vetter:

Nicht also, Meiting! (Zu Irmgard) Verkennt mich nicht, ehrenwerte Jungfrau!

Irmgard:

Ich kann Euch nicht verkennen, weil ich Euch nicht kenne.

Meiting:

Das Mädel ist hieb- und stichfest.

Schmucker:

Hiebe verdient Eure Unverschämtheit.

Ein Gesell:

Junker, geht eurer Wege, woher ihr gekommen.

Ein zweiter:

Vor allem laßt die Jungfrau ungekränkt.

Der erste:

Sonst erfahrt ihr noch, wie Handwerkerfäuste zugreifen können.

Meiting:

Lernt bei eurer Arbeit zugreifen.

Schmucker:

Das mahnt uns ein geborener Faulenzer und gelernter Tagedieb!

Meiting:

Heil den Meistern, ist eure Handfertigkeit so groß, wie eure Maulfertigkeit!

Der erste Gesell:

Er will durchaus, daß wir handgreiflich werden.

Der zweite:

Und die Junker an die Luft setzen. Sie haben Abkühlung nötig.

Mehrere:

Hinaus mit ihnen, hinaus! (Sie dringen auf die Junker ein).

Meiting (zieht den Degen):

Wer mich anzutasten wagt, macht Bekanntschaft mit dieser Klinge.

Mehrere Gesellen:

Er droht mit der blanken Waffe. Das ist Hausfriedensbruch! Das ist offene Gewalttat! Hinaus mit ihnen, hinaus!

(Allgemeine Bewegung. Es droht zu Tätlichkeiten zu kommen. Vetter hat auch den Degen gezogen. Plötzlich teilt Falk mit kräftigen Armen das Gedränge, schlägt mit seiner Krücke dem Junker Meiting den Degen aus der Hand und entwaffnet mit einem raschen Griffe auch Vetter. Augenblickliche Stille.)

Falk:

Hier ist keine Fechtschule, unbesonnene Junker!

(Stürmisches Gelächter der Gesellen).

Meiting (wütend):

Was wagt der Landsknechtkrüppel?

Vetter (ebenso):

Greif' zum Fiedelbogen und geige um's Gnadenbrot!

Meiting:

Ja um's Gnadenbrot, Bänkelsänger und Bettelpoet, um's Gnadenbrot!

Falk:

Schreit und lästert, bis ihr erstickt! Nur wird es unsren Ohren zuträglicher sein, ihr erschüttert die Luft draußen mit eurem Gekreisch.

Die Gesellen:

Hinaus mit ihnen! Wir lassen den Spruchsprecher nicht verhöhnen. Hinaus, hinaus!

(Die Junker werden hinaus gedrängt.)

(Mehrere Gesellen verfolgen sie bis auf die Gasse).

Steinlein:

Recht so, Gesellen! Friedensbrechern kann das Handwerk nicht rasch genug gelegt werden.

Weiße:

Wer hat den Streit angefangen?

Mehrere Gesellen:

Die Junker, die Junker! Sie haben uns herausgefordert und beleidigt.

Katzelmann:

Weil schon beleidigt ihr zur Welt gekommen,
Wird alles für Beleidigung genommen;
Wo steht es in den Zunftartikeln denn geschrieben:
Es ist Gesellenprivileg, zu tanzen und zu lieben?

Ein Geselle:

Der Pritschmeister begeifert uns schon wieder.

Ein zweiter:

Laß ihn! Schmähen und Lästern ist sein Gewerbe. Er wird bezahlt dafür.

Monika (zu Weiße):

Gestrenger Herr, gewiß und wahrhaftig! angefangen haben die beiden Junker.

Falk:

Und wenn es eine Frauenzunge bezeugt, was haben wir weitere Zeugen nötig?

Monika:

Meister Falk, über meine Zunge ist noch kein unwahres und falsches Wort gekommen. Ich bin eine reputierliche Frau.

Falk:

Ganz Augsburg kennt Euch als solche.

Monika:

Ich danke, Meister Spruchsprecher. (Zu Weiße.) Und was ich noch sagen wollte, gestrenger Herr: die Junker haben auch unsrer Irmgard Schimpf angetan.

Weiße:

Übertreibt nicht, Frau Monika!

Monika:

Gewiß und wahrhaftig! Irmgard hatte noch nicht vom Tanze verschnauft, da sprach der eine Junker sie so ohne weiters, so ohne alle Umstände und Förmlichkeiten an, so gewissermaßen, als wäre sie so eine, die für jedermann gut ist. Und der andere mischte sich mit darein und war noch weit unmanierlicher.

Schmucker:

Und Frechheiten gegen eine Jungfrau zurückzuweisen, das ist Pflicht eines jeden wackeren Gesellen.

(Weiße spricht mit Irmgard.)

Die Gesellen:

Solche Frechheiten dulden wir nicht länger.

Ein Geselle:

Die Junker sollen auf ihrer Herrenstube bleiben.

Ein anderer:

Und mit den Fräuleins ihre Kapriolen machen, bis ihnen ihre Storchbeine zusammenknicken.

(Die Gesellen, welche den Junkern gefolgt sind, kommen zurück.)

Einer von diesen:

Stadtsöldner haben die Junker in Obhut genommen.

Ein zweiter:

Vielleicht nur, um sie in den Turm zu schaffen.

Der erste:

Merke dir, argloses Kindsgemüt: Dachshunde taugen nicht zur Hochwildjagd, und Stadtsöldner werden Junkern niemals gefährlich.

Huter:

Gesellen, die Meister müssen eure Sache zu ihrer eigenen machen.

Stutzenbach:

Wären die Meister nur immer für ihre eigene Sache eingetreten, stände das Handwerk in ganz andrer Achtung.

Katzelmann:

Flottes Mundwerk, faule Hand
Bringen dem Handwerk Spott und Schand.

Ein Gesell:

Der Spruchsprecher allein ist uns beigesprungen, von den Meistern nicht einer.

Falk:

Sollen vielleicht zweier Junker wegen die Zünfte unter Waffen treten? (Die Frauen und Mädchen brechen auf, mehrere Gesellen mit ihnen.)

Ein Gesell:

Hollah! Das Fest ist noch nicht aus.

Ein zweiter:

Wenn sie mit Junkern anbinden, ziehen die Gesellen jedesmal den Kürzern, das Fest ist aus.

Mehrere:

In die Gesellenherberge! Geh'n wir in unsere Herberge.
(Die letzten Gesellen ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Meister und Geschlechter, Jörg Falk und Hans Katzelmann. Die Stadtpfeifer tun sich im Hintergrunde an Speis und Trank gütlich.

Niederer:

Droht wieder der alte Zwist auszubrechen, der über unsere Stadt so schweres Unheil schon so oft gebracht?

Weiße:

Die Jugend braust um Nichtigkeiten auf. Die Sache ist von keinem Belange.

Stutzenbach:

Es ist nichts weiter als die alte Geschichte: Die adeligen Geschlechter nehmen sich zu viel heraus.

Steinlein:

Und wie die Alten sungen, zwitschern die Jungen.

Riederer:

Es ist unbillig zu verurteilen, ehe untersucht ist worden.

Sulzer:

Ja. Erst kommt die Untersuchung, dann die Verurteilung. Das ist der Weg Rechtens.

Steinlein:

Haben nicht die Junker mit blanker Waffe gedroht?

Riederer:

Um die Gesellen von Tätlichkeiten abzuschrecken.

Sulzer:

Die Junker taten es, so zu sagen, aus Notwehr, ja, aus Notwehr.

Stutzenbach:

Wenn der Fuchs in den Hühnerstall einbricht, so tut er es, sozusagen, aus Notwehr.

Steinlein:

Was hatten die Junker hier zu suchen?

Riederer:

Ist nicht das Skt. Michaelsfest ein gemeinsames Fest? Sonst dürften wir Alten aus den Geschlechtern auch nicht daran teilnehmen.

Sulzer:

Ja, ja, dann dürfen wir's auch nicht.

Steinlein:

Wer gutes Einvernehmen mit uns sucht, ist uns jederzeit willkommen.

Sulzer:

Wir Patrizier-Geschlechter sind gern verträglich, denn die Wohlanständigkeit ist uns angeboren.

Huter:

Das war bei den Junkern zu merken.

Sulzer:

Die Gesellen sind mit ihnen sehr unsanft umgesprungen, haben die Gastfreundschaft verletzt; ja, ja, die Gastfreundschaft verletzt. Und darüber ist den Junkern die Geduld ausgegangen.

Huter:

Sie waren die reinen Lämmer.

Sulzer:

Unsereiner mag nur dort zu Gaste sein, wo es anständig und reinlich zugeht und sich jedermann in seinen Schranken hält.

Stutzenbach:

Jedermann! Haben es die Junker getan? Aber Ihr meint, nur für Zünftler gibt es Schranken.

Sulzer:

Hab' ich das gesagt? Das hab' ich nicht gesagt. Ein jeder Stand hat seine Schranken, gerade so, wie seine hergebrachten Rechte, und wer sie respektiert, die althergebrachten Rechte und die althergebrachten Schranken, der sorgt für Ruh' und Ordnung im gemeinen Wesen. Darum war es nicht geziemend und nicht schicklich, daß der Spruchsprecher sich in den Zank zwischen den Gesellen und Junkern mengte.

Falk:

Ich habe nur Gewalttat abgewehrt.

Sulzer:

Die Sache ging den Spruchsprecher nichts an, gar nichts ging sie ihn an. Bekleidet er etwa ein obrigkeitliches Amt? Er ist nicht einmal ein Zünftler, nur ein Eingesessener und ein Eingesessener, der in unsrer Stadt das Gnadenbrot ißt, wie Junker Vetter gesagt hat, das Gnadenbrot.

Falk:

Im Hause des Gehenkten soll man nicht vom Stricke reden und vom Gnadenbrote soll nicht sprechen, wer sein Lebtag sich keinen Bissen selbst verdient, durch Arbeit erworben hat. Hättet Ihr nicht von Euren Vorfahren das Gnadenbrot, Ihr wäret längst schon verhungert.

Stutzenbach:

Gut abgefertigt, Spruchsprecher.

Steinlein:

Ratsherr Sulzer, zum Frieden war das wahrlich nicht gesprochen.

Falk:

Die ungezogenen Junker stimmten die mißtönige Weise an, und ein Geschlechterratsherr setzt sie fort.

Katzelmann:

Und der Zuhörerschaft zu großem Dank
Singt der Spruchsprecher noch den Abgesang.

Sulzer:

Herr Niederer, es sieht nicht mehr nach einem frohen Feste aus. — Und was nur gerade Junker Vetter hier zu suchen hatte, meines Herrn Schwagers künftiger Eidam? Seine Braut doch nicht?

Niederer:

Fragt ihn selbst!

Stutzenbach:

Ratsherr Sulzer, die Katze läßt das Mausen nicht, auch wenn sie eine Schelle umgehängt hat.

Sulzer:

Was Ihr damit sagen wollt, versteh' ich nicht.

Stutzenbach:

Fragt Herrn Konrad Peutinger, der versteht alles.

Niederer:

Ehrenwerte Meister! Was die Jugend krumm gebogen, wollen wir Alten wieder gerade zu machen trachten, bevor es zum Brechen kommt. Unfriede zehrt nicht bloß am Marke *eines* Standes.

Weiße:

Und Parteiungen im Innern sind gefährlicher, als ein Feind von außen.

Sulzer:

Ich habe niemandem von den ehrsamen Meistern zu nahe treten wollen. Das habe ich durchaus nicht wollen.

(Gegenseitige Verabschiedung.)

Sulzer (beim Herausgehen zu Niederer):

Wie nur das mit der Katze mag gemeint sein?

(Die Geschlechter ab.)

Katzelmann:

Der Spruchsprecher habe bei euch hinfort
In Schimpf und Ernst für den Narren das Wort,
Denn seine Weisheit unergründlich tief,
Macht schwarz, was weiß; was gerade, schief. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Pater Amandus, die Meister und Jörg Falk.

Huter:

Sieh da! Ein Ersatz für den Pritschmeister.

Amandus:

Pax vobiscum.

Haug:

Der Friedensgruß kommt just zur rechten Zeit.

Weiße:

Noch passender wäre er gekommen vor einer kleinen Weile.

Steinlein:

Und eine Strafpredigt als Zugabe.

Amandus:

Zu strafen, ehrenwerte Meister, ist nicht mein Amt, vielmehr vorzubeugen, daß Strafen nicht nötig sind.

Stutzenbach:

Ein Hexenmeister, wenn er das kann!

Amandus:

Kinderzucht bringt solche Frucht. Die ist nun freilich vor allem Elternpflicht. Jedoch nicht jedes Kind ist so glücklich, an der Eltern Lehr und gutem Beispiel sich heranzubilden. Von diesen Ärmsten der Armen gilt vor allem des Heilands Wort: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Mit meiner Obern Erlaubnis und mit Bewilligung des wohllöblichen Rates dieser Stadt bitte ich um eine christliche Gabe für arme Waisenkinder. (Er sammelt mit einer Büchse.)

Haug:

Ein guter Zweck. Ich gebe gern mein Scherflein.

Huter:

Es gehen ihrer zu viele herum, Almosen betteln. Der Rat sollte es nicht so leicht verwilligen.

Stutzenbach:

Ich habe meine eignen Kinder noch nicht versorgt.

Falk (fixiert den Pater scharf, indem er eine Gabe gibt):

Trügt mein Gedächtnis nicht, so waret Ihr vor Jahren Feldkaplan beim schwäbischen Landsknechtregimente.

Amandus:

Das war ich.

Falk:

Amandus ist Euer Klostername.

Amandus:

Und Ihr seid Jörg Falk. (Sie schütteln einander kräftig die Hände). Wie mich das freut, ein Schäflein aus meiner ehemaliger Herde zu finden.

Stutzenbach:

Jörg Falk — ein Schäflein!

Falk:

Eure Herde hat sich wohl schon längst bis auf's letzte „Schäflein" verlaufen.

Amandus (nickt):

Fast hätt' ich „Gott sei Dank!" gesagt. Denn es waren viele störrische Böcke darunter. Meine jetzige Herde ist weit zahmer.

Falk (lacht auf):

Das glaub' ich, aber macht sie mir nur nicht allzu kirre! Das ist die beste Kinderzucht, die jedes lehrt, sich selbst in Zucht zu halten, daß es als Mann weder einen weltlichen, noch geistlichen Vormund mehr braucht. Allein ihr Pfaffen führt nur allzu gern nicht allein die Kinder, noch lieber die Erwachsenen am Gängelbande.

Amandus:

Vielleicht auch die Landsknechte?

Falk:

Wenn's eben keine Landsknechte wären! Und weil sie sich nicht gängeln lassen, darum gelten sie auch für „störrische Böcke." Trotzdem, lieber Pater, (bietet ihm seinen Bierkrug) zum Willkomm einen frischen Trunk! Sankt Michaelstag ist kein Fasttag und Augsburg liegt auch nicht in einem Jammertale, wie Ihr Gottes schöne Erde in Euren Predigten so gern verunglimpft.

Amandus (den Krug entgegennehmend):

Gesegn' s Gott! (Er tut einen kräftigen Zug). Ein guter Tropfen. Dem wegemüden Mann frischt Kehl und Mut er an. — Jedoch, mein guter Jörg Falk, von meinen Predigten scheint Euch nicht viel im Gedächtnisse geblieben zu sein.

Falk:

Ich stand selten dabei in den vorderen Reihen. So mag mir denn manches entgangen sein, jedoch für meine bescheidenen Bedürfnisse bekam ich immer noch genug.

Amandus:

Wahrlich! In dem Punkte waret Ihr immer bescheiden. Mit Verlaub! (Setzt sich neben Falk). Aber habt Ihr mich die Erde ein Jammertal jemals nennen hören? Zwar machen der Menschen Bosheit und Leidenschaften sie gar oft dazu, und Ihr Landsknechte habt da wohl auch Euer gut Teil mitgeholfen, allein nach Gottes Willen sollte es so nicht sein. Hat nicht unser Herr bei seiner Erdenwanderung, wohin immer er seine heiligen Füße setzte, den Mühseligen und Beladenen Trost und Hilfe gespendet, getrachtet, die Erde zum Paradiese umzuwandeln? Und, wenn man's recht betrachtet, wo steht denn in der heiligen Schrift zu lesen, daß Christus ein griesgrämiger Kopfhänger gewesen?

Falk:

Das sagt ein Mönch! Ihr seid ein Ketzer, ein arger Ketzer!

Amandus:

Seid Ihr nach Eurer Landsknechtzeit etwa bei einem Ketzermeister in die Schule gegangen? Die Satansbrut soll auch in deutschen Landen sich eingenistet haben, wenngleich ihr unsre rauhe Luft so gut nicht anschlägt, wie Spaniens oder Italiens heiße Sonne.

Falk:

Hütet Eure Zunge, Pater! Ihr würdet einen stattlichen Ketzerbraten abgeben.

Amandus:

Ich habe keine Furcht. Der Inquisition höllische Flammen werden bald erlöschen, weil es in den Köpfen

hell zu werden beginnt. Und dafür sorgt mit allem Eifer der neuen Orden, der von Italien her sich ausbreitet, der Orden eines freieren Geistes und einer reinmenschlichen Bildung. Ihr habt wohl schon von ihm vernommen, Euer hochgelahrter Stadtschreiber gehört ihm ja an.

Haug:

Daß Herr Konrad Peutinger ein Ordensmann geworden, hab' ich noch nicht gewußt.

Stutzenbach:

Weiß der Himmel, was der noch alles wird!

Steinlein:

Unsern Stadtschreiber hält selbst die kaiserliche Majestät hoch in Ehren.

Falk:

Ganz Augsburg ist stolz auf ihn.

Amandus:

Mit Fug und Recht! Wie hat er die Wissenschaften hier in Aufnahme gebracht, und ihm vor allen ist es zu danken, daß von Italiens wiedergeborner, göttlich hehrer Kunst der helle Wiederschein auf Augsburg fällt.

Stutzenbach:

Wenn es nur nicht die Bürger aus ihrer Tasche bezahlen müßten!

Steinlein:

Ihr werdet noch wenig beigesteuert haben.

Amandus:

Der Quickbrunnen, aus dem die Meister jenes Ordens schöpfen, sind die neuentdeckten Schriften des alten Hellas. Ihr Studium hat sie auch befähigt, den unverfälschten Urtext der Urkunden unsres heiligen Glaubens zu ent-

ziffern. Darum bin auch ich, der schlichte Mönch, zu den Füßen jener Meister gesessen. Und da hat insonderheit eine Stelle in jenen Urkunden all mein Denken und Sinnen gefangen genommen, das so inhaltsschwere Wort, das unser Herr den selbstgerechten Pharisäern zugerufen: „Gehet hin und lernet, was das heißt: „Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer.“ Und dieses Wort hat mich auch meinem neuen Berufe zugeführt, verlaßner Waisen mich anzunehmen. (Er erhebt sich.) Ehrenfeste Meister, Gott lohne euch reichlich eure milden Gaben. (Zu Falk, der aufgestanden ist mit ihm): Gönnt mir noch eine kurze Zwiesprache abseits. (Sie gehen einige Schritte.) Mein lieber Falk, jenes Bibelwort hat mich auch angetrieben, Euch aufzusuchen.

Falk (befremdet):

Ich leide keine Not, wenn mich auch der Überfluß nicht drückt.

Amandus:

Denkt Ihr noch hin und wieder Eures Weibes?

Falk:

Was soll die Frage? Ich will nichts wissen von der Ehrvergeßnen.

Amandus:

Das war sie nicht. Beim allwissenden und allgerechten Gotte! Ehrvergessen ist Euer Weib niemals gewesen.

Falk:

Meine eigenen Augen haben mich überzeugt.

Amandus:

Sie waren von wahnwitziger Eifersucht geblendet. Was habt Ihr denn gesehen?

Falk:

Daß mein Weib heimlich zum Hauptmann in's Zelt geschlichen war. Und hielt sie es nicht auch mit dem Fähnriche?

Amandus:

Mit keinem von beiden. Zum Hauptmanne war sie gegangen — Euretwegen, allein Euretwegen, um eine schwere Strafe abzuwenden, die Euch drohte.

Falk:

Das hat Euch der Hauptmann weisgemacht, um sich rein zu waschen:

Amandus:

Nicht der Hauptmann, Euer Weib hat mir's gesagt.

Falk:

Umso weniger ist's glaubwürdig.

Amandus:

Sie hat mir's auf ihrem Sterbebette gesagt.

Falk (betroffen):

War sie nicht unter den Erschlagenen nach dem Überfalle des Lagers?

Amandus:

Nein! Sie hatte sich gerettet.

Falk:

Gerettet! — (Dumpf) Gerettet! — Und wann — und wo ist sie gestorben?

Amandus:

In einer Bauernhütte, einige Meilen vom Lager — nach der Geburt eines Kindes.

Falk:

Nach der Geburt eines Kindes?

Amandus:

Ja, so sagte ich.

Falk:

Und das Kind — lebt das Kind?

Amandus:

Durch Fügung der Vorsehung in Eurer Nähe, beim Zunftmeister Konrad Weiße.

Falk:

Beim Zunftmeister Weiße, das Waisenmädchen, mit Namen Irmgard?

Amandus:

Dasselbe.

Falk:

Pater!

Amandus:

Haltet an Euch! Nicht hier, an einem andern Orte.

Falk:

Ich gehe mit Euch.

Amandus:

Beherrscht Euch — bis morgen früh! Dann kommt zu mir in's Augustinerkloster!

Falk:

Pater, treibt nicht Euer Spiel mit mir! Wenn Ihr nicht vollgültige, untrügliche Beweise habt —

Amandus:

Morgen schon sollt Ihr meine Beweise prüfen. Geduldet Euch nur bis morgen. (Falk die Hand schüttelnd.) Den alten Feldkaplan sollt Ihr mir keinen schlechten Seelenhirten schelten. Gott befohlen!

Weiße (tritt zu Pater Amandus):

Ehrwürdiger Vater, besucht mich morgen, den Zunftmeister Konrad Weiße auf dem Perlachplatze. Es soll Euren Waisenkindern zum Vorteil sein.

Amandus:

Vielen Dank, ehrenfester Zunftmeister! Ich komme. ((Zu den übrigen.) Des Herrn Segen!

Die Meister:

Gott befohlen! Guten Abend!

(Amandus ab. Falk bleibt, in Gedanken versunken, stehen.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Pater Amandus.
Es wird Nacht. Der Wirt und die Mägde bringen Lichter.

Stutzenbach:

Ein salbungsvoller Schelm, der Mönch! Wie bittre Pillen in süßem Met bietet er seine frommen Sprüche und Vermahnungen mit unterhaltlichen Zutaten. Der versteht sich auf den Seelenfang!

Haug:

Was der Mönch sagte, das waren alles goldene Worte. Darüber kann einer lang nachdenken, bevor er ihren ganzen Sinn erfaßt.

Huter:

Müßt Ihr denn alles ganz haben, Zunftmeister Haug? Begnügt Euch doch einmal mit der Hälfte oder mit noch weniger.

Stutzenbach:

Und erwägt als guter Christ, daß die „goldnen Worte" von einem Mönche kamen, der heute noch mit beiden Füßen aus der Kutte springen würde, wenn es nicht ein halsbrecherischer Sprung wäre!

Steinlein:

Was hat nur Jörg Falk?

Stutzenbach:

Der Mönch hat ihn in die Beichte genommen und jetzt erweckt er Reue und Leid über seine Landsknechtssünden. (Er geht zu Falk.) Spruchsprecher!

Falk (zusammenschreckend):

Was gibt's?

Stutzenbach:

Der Pater ist fort. Kommt wieder zu uns!

(Falk geht zu seinem Platze.)

Stutzenbach:

Euer alter Feldkaplan hat Euch tüchtig in's Gebet genommen.

Falk:

In's Gebet genommen? (Trinkt aus seinem Kruge.) Von unsern Landsknechtszeiten haben wir gesprochen. Da gab es selbstverständlich wieder alte, längst vergessene Geschichten aufzufrischen.

Haug:

Kann mir's denken, Spruchsprecher. Das Landsknechtsleben muß doch das abenteuerreichste Leben sein!

Huter:

Darum knickt es auch selbst den Stärksten über kurz oder lang zusammen.

Falk:

Wogegen ihr in euren Stuben frisch und wapplig bleibt, wie die Fische im Wasser.

Steinlein:

Wir sind nicht alle immer hinterm Ofen gesessen.

Falk:

Die es nicht sind, werden auch begreifen, daß ich Gott und allen Heiligen inbrünstig danken wollte, könnt ich zurück in den frommen Landsknechtsorden.

Stutzenbach:

Fragt nur den Feldkaplan, wie es mit dem Landsknechtsdanke gegen Gott und die Heiligen bestellt ist!

Falk:

Jeder redet, wie er's versteht. Zum Regimente gehört ein Feldkaplan etwa so, wie Troßbuben und Weiber.

Steinlein:

Der Pater würde Euch wenig loben für einen solchen Vergleich.

Falk:

Seht Euch nur 'mal einen Feldkaplan an neben einem Landsknechte! Der Feldkaplan in einer einfärbigen, groben Kutte, mit einem Strick um den Bauch, den Kopf bis auf einen Haarkranz rattenkahl geschoren, in der Hand das Brevier oder die Paternosterschnur: so schleicht er daher, gesenkten Hauptes und scheuen Blickes. Der Landsknecht dagegen, eine stattliche, stramme Gestalt in buntem Wams und gestreiften Pluderhosen, ein Samtbarett mit wallenden Straußfedern auf dem Haupte, mit einer mächtigen Hellebarde oder einem wuchtigen Zweihänder bewaffnet, wenn nicht gar mit einer Donnerbüchse, so marschiert er daher hocherhobenen Hauptes und kühnen Blickes bei lustigem Trommel- und Pfeifenklang, den der Pfaffe nur von fern zu hören bekommt. Und gilt's für den Landsknecht: „Hurrah, drauf und

dran!" dann heißt es für den Kaplan: „Marsch hinter die Reihen!" wo er nur den Jammer des Krieges sieht, aber nichts verspürt von seiner Kampfesseligkeit.

Haug:

Ihr habt Euch wohl weit in der Welt herumgetrieben, Jörg Falk?

Falk:

Meine erste Kriegsfahrt ging die Donau hinunter nach Wien, wo wir dem Kaiser Friedrich seine Burg zurückeroberten. Das war vor etwa vierundzwanzig Jahren. Von dort zogen wir in's Ungarland und erstürmten Stuhlweisenburg, wohl das blutigste Stück Kriegsarbeit, das ich mitgemacht. Dann lernte ich unter dem weitberühmten Ritter Wilwold von Schaumburg einen großen Teil von Frankreich und den Niederlanden kennen. Hernach diente ich dem schwäbischen Bunde gegen die heldenmütigen Schweizer. Bei einem Überfalle unseres Lagers kriegte ich da eins ab, daß ich wochenlang zwischen Tod und Leben schwebte. Allein mir war es nicht bestimmt, den ehrenvollen Landsknechtstod zu sterben. Leidlich wiederhergestellt, machte ich in kaiserlichen Diensten noch den bayrischen Erbfolgestreit mit und den Zug in's Welschland. Da, vor Pavia zerschmetterte ein Schuß mir die linke Kniescheibe.

Haug:

Und damit war es zu Ende mit Eurer Landsknechtsherrlichkeit.

Falk (sich erhebend):

Ja, es ist eine Herrlichkeit, das Landsknechtsleben! Ritter und Fürsten, sogar unser hochgepriesener Kaiser Maximilian hat den Landsknechten die Ehre angetan, ihren langen Spieß zu tragen. Und heute erfrechten sich zwei Junker, die nicht einmal einem bissigen Hunde sich zu stellen wagen, und ein verblödeter Geschlechter einen

alten, verdienten Landsknecht wie einen Bettler zu verhöhnen. (Mit den Zähnen knirschend.) Aber kann ihnen der Landsknecht nicht heimzahlen, wie sie's verdienen, wird's der Spruchsprecher besorgen.

Stutzenbach:

Und die ganze Gemeinde wird es Euch danken. Seit im Rate die Geschlechter das große Wort wieder führen und den Ausschlag geben.

Weiße:

Im Rate gilt jede Stimme gleich, eines Zünftlers so viel wie eines Geschlechters.

Stutzenbach:

Ja, so steht es verordnet, und so sieht es aus wenn man's obenhin betrachtet.

Huter:

Wer auf den Grund geht, wühlt den Schlamm auf. Darum hält Herr Sulzer so auf Reinlichkeit.

Stutzenbach:

Über ihren Privilegien machen sie, wie der Drache über dem verzauberten Schatze, für das Gemeinwohl hingegen lassen sie allein die Zünfte sorgen. Das Geld eines Zünftlers weist kein Junker zurück, auch nicht wenn eine Braut aus dem Handwerkerstande dran hängt, aber als Ehegemahl darf sie nicht am Geschlechtertanze teilnehmen, mag selbst ein Bischof die Ehe eingesegnet haben. Eines reichen Zünftlers Sohn darf eine Geschlechterin heiraten, die nichts hat als ihren angeborenen Stolz und ererbten Standesdünkel, aber die Kinder aus einer solchen Ehe sind für die Geschlechter zu schlecht, gut genug nur für die Handwerker.

(Während dieser Rede hat Steinlein abseits mit Falk gesprochen und ist dieser zu den Spielleuten gegangen.)

Huter:

Das ist alles ein offenbarer Hohn und eine kränkende Zurücksetzung.

Einige Meister:

Wir haben uns schon zu viel gefallen lassen, viel zu viel!

Stutzenbach:

Über die Stadtämter verfügen sie nach Willkür, über die gutbezahlten.

Ein Meister:

Die sind für ihre Schützlinge.

Huter:

Und die Zunftmeister sagen zu allem Ja und Amen.

Ein andrer Meister:

Die Steuer werden immer drückender. Jetzt soll wieder das Ungeld erhöht werden.

Ein dritter:

Sogar auf's Bier soll ein Aufschlag gelegt werden.

Ein vierter:

Nicht einmal der notdürftige Trunk ist uns vergunnt.

Stutzenbach:

Mit den Stadtrechnungen stimmt es auch nicht.

Weiße:

Habt Ihr sie geprüft? Das sind alles unbewiesene, boshafte Ausstreuungen, für die man Euch zur Rechenschaft ziehn wird.

Falk:

Mit Gunst, ehrenfeste Meister: Wir sind in keiner Ratssitzung, und wenn die Meister sich in Hitze und

Zorn hineinreden, daß sie den Schlagfluß bekommen, so sticht das keinem Geschlechter auch nur so stark in die Nase, daß er einen Schnupfen davon trägt. Das sind alles nur Lufthiebe. Bereiten wir uns lieber in aller Stille zur ernsten Abrechnung mit den Geschlechtern vor. Heute jedoch laßt uns vor allem bedenken, was für einen Festtag wir feiern und wozu wir also zusammengekommen sind.

(Lied mit Musikbegleitung, von Falk gesungen. Die Meister singen den Refrain).

Wohlauf, nun laßt uns trinken,
Bis wir zu Bette hinken,
Herr Wirt, vom besten Wein!
[:Für Mönche nicht und Pfaffen
Allein hat Gott erschaffen,
Die beste Gabe sein.
Gluck, gluck!:]

Sie schmähen und verachten,
Bei gutem Trunk verschmachten,
Das ist ein Heidenwerk.
[:Wir aber schlürfen munter
So Schluck auf Schluck hinunter,
Daß er uns lab' und stärk'.
Gluck, gluck!:]

Uns quälen keine Sorgen,
Wir fühlen uns geborgen
Allhier vor jedem Feind.
[:Wir zählen keine Stunden,
So lang die Weinlein munden,
Ob Mond, ob Sonne scheint.
Gluck, gluck!:]

(Man hört den Nachtwächter draußen singen):

„Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Die Glock hat zehn geschlagen.
Löscht Lichter und Laternen aus
Und schleicht zu Weib und Kind nachhaus!"

Und wenn auch die Gedanken
Und selbst die Füße schwanken,
Wir halten dennoch stand.
[:Schenk' Wirt, nur stets vom echten,
Beim Trinken und beim Fechten
Uns keiner feig noch fand.
Gluck, gluck!:]

(Während der letzten Strophe ist der Nachtwächter eingetreten. Allgemeiner Aufbruch.)

Zweiter Aufzug.

Wohnstube bei Konrad Weiße.

Eine getäfelte Stube. In der rückwärtigen Wand eine Türe zum Hausflur. Rechts davon an der Wand eine geschnitzte Bank, mit Kissen belegt. Darüber hängen mehrere Porträts. Links von der Tür ein Waschtisch, darüber ein beweglicher Wandarm, an dem ein Handtuch hängt. Ein Heiligenbild. Oben längs der ganzen Wand eine hölzerne Borde, auf der allerlei Hausrat steht: Kannen, Krüge, Becher und Teller. In der linken Seitenwand zwei Fenster mit Butzenscheiben, vorn ein Erker, worin ein Arbeitstischchen, Stühle und ein Spinnrad stehen. Zwischen den Fenstern ein Schreibpult mit einem massiven Untersatze. Auf dem Pulte Schreibrequisiten. Darüber eine Uhr. An der linken Seite, dem Erker gegenüber, ein großer, reichverzierter Kachelofen. In der linken Wand zwei Türen. Zwischen ihnen steht ein Kredenztisch, und in der Mitte der Stube ein mächtiger, viereckiger Tisch, um denselben mehrere Stühle, darunter zwei Lehnstühle. An der Decke hängt ein Leuchter, aus einem vielästigen Hirschgeweihe gebildet, mit Wappenweibchen.

Erster Auftritt.

Pater Amandus und Konrad Weiße treten ein.

Weiße:

Ich danke Euch, ehrwürdiger Vater, daß Ihr meiner Einladung gefolgt seid. Geziemender wäre es gewesen, wenn ich zu Euch gekommen wäre, denn ich bin es, der ein Anliegen hat.

Amandus:

Wenn ein armer Mönch sich Euch dienstbar zeigen kann.

Weiße:

Ihr sollt mir helfen, von meinem Gewissen eine Last abzuwälzen.

Amandus:

Sprecht Euch aus, ehrenfester Zunftmeister. Schon das bloße aufrichtige Bekenntnis verschafft Erleichterung.

Weiße:

So hört! Es war kurz nach der Zerstörung der Burg Hohenkrähen durch den schwäbischen Bund, als ich aus Welschland mehrere Fuhren Barchenttuche und andre Waren erwartete. Da um Hohenkrähen herum noch zersprengte Kriegshaufen ihr Unwesen trieben, ritt ich bis dorthin mit Reisigen entgegen. Wir bekamen eben die ersten Wagen in Sicht, als sich uns ein jammervolles Schauspiel seitwärts der Straße bot. Auf den noch rauchenden Trümmern eines Bauerngehöftes lag ein verwundetes Weib, einen Säugling im Schoße. Bei unserem Herannahen richtete sie sich mühsam halb auf und streckte flehend uns die Hände entgegen. Im selben Augenblicke erscholl vom fernen Waldesrande Geschrei und Lärm. Wegelagerer hatten eine meiner Fuhren überfallen. Nur besorgt um mein Gut gab ich Befehl, schleunigst davon zu fahren, ohne mich um das arme Weib mit dem Kinde zu kümmern.

Amandus:

Und hättet Ihr noch Muße gehabt, die beiden zu retten?

Weiße:

Wenige Augenblicke hätten hingereicht, aber ich stürmte mit meinen Reisigen vorwärts —

Amandus:

Weil es Euch an schneller Überlegung fehlte.

Weiße:

Nach kurzem Kampfe hatten wir das Gesindel verjagt. Als wir dann mit den geretteten Wagen zur Brandstätte kamen, fanden wir das Weib tot mit einer klaffenden Wunde in der Brust, und einige Schritte abseits das Kind mit zerschmettertem Schädel.

Amandus:

Entsetzlich!

Weiße:

Die verscheuchten Räuber mochten ihre Wut an den Unglücklichen ausgelassen haben. — Die Schuld an dem Tode der beiden brennt noch heute auf meiner Seele. Als bald darauf mein einziges Kind starb und wenige Wochen später auch meine Gattin, mußte ich die Strafe des Himmels darin sehn.

Amandus:

Das ist ein gottloser Gedanke. Der Himmel läßt nicht wie jene Räuber, seinen Zorn an Unschuldigen aus.

Weiße:

Ihr mögt recht haben, guter Pater, allein das wäscht mich nicht von meiner schweren Sünde rein. Ich habe gebeichtet, mancherlei Bußwerke verrichtet, auch ein armes Waisenkind angenommen; dennoch fühlt meine Seele sich noch bedrückt. Ratet mir, befreit mich von meiner Gewissensangst. Gerne gebe ich eine größere Beisteuer für Eure Waisen. (Er holt aus dem Pulte eine Summe Geldes.)

Amandus (das Geld entgegennehmend):

Im Namen der Waisenkinder herzlichen Dank und Gottes Lohn! Und wollt Ihr vollkommen Ruhe finden

für Eure Seele, dann beherzigt bei jeder Gelegenheit das Wort, das auch mir Trost gewährt in allen Lebenslagen: „Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer, spricht der Herr.“

Weiße:

Ich will Eurem Rate folgen, ehrwürdiger Vater. Ich danke Euch.

Amandus:

Nehmt es nicht für zudringlich, ehrenfester Zunftmeister, wenn ich die Gelegenheit benütze, Euch auch ein besonderes Anliegen vorzutragen.

Weiße:

Ich bin Euch gern willfährig, so weit es in meiner Macht steht.

Amandus:

Jörg Falk suchte mich heute früh im Augustinerkloster auf und erzählte mir, was sich gestern im Tanzhause zugetragen. Das höhnende Wort vom „Gnadenbrote“ hat ihn umso empfindlicher verletzt, als er sich wirklich in Not befindet. So gering seine Bedürfnisse sind, das Spruchsprecheramt bietet nicht immer genügendes Brot. Nun hat er erfahren, daß Euer Hausverwalter vor drei Tagen gestorben ist. Wenn Ihr die Gnade hättet, ihm dies Amt zu verleihen, er würde es gewiß zu Eurer Zufriedenheit verwalten.

Weiße:

Gern! Nur fürchte ich, Jörg Falk ist ein zu störrischer Brausekopf.

Amandus:

Wohl braust er leicht auf, aber störrisch — ist er nicht. Er vergilt vielmehr Nachsicht und Geduld mit umso größerem Eifer und mit umso treuerer Anhänglichkeit.

Weiße:

Schickt mir Falk — wenn Ihr ihn nicht selber bringen wollt'.

Amandus:

Ehrerbietigen Dank! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Hans Katzelmann und Konrad Weiße.

Katzelmann:

Untertäniger Diener! Ehrenfester Ratsherr, die Tanzhauszänkerei hat ein böses Nachspiel gehabt. Heute morgens sind zwei Gesellen überfallen und blutig geschlagen worden.

Weiße:

Weiß man, von wem?

Katzelmann:

Einer der Übeltäter ist erwischt worden und hat bekannt, daß Junker Meiting ihn angestiftet.

Weiße:

Dann müssen die Geschlechter selber den Junker zur Rechenschaft ziehen.

Katzelmann:

Das möchte bald geschehen. Stutzenbach und Huter machen heute blau und bieten Gasse auf Gasse ab Schmähungen und Lästerungen feil, eine Ware, die vielen Anwert findet. Auch brauchen sie zu dieser Feilbietung keine besondere Bewilligung, weder vom wohllöblichen Rate, noch von den ehrsamen Zünften; denn Schmähen und Lästern gilt in Augsburg für ein freies Gewerbe.

Weiße:

Gerade in Augsburg?

Katzelmann:

Die beiden haben für heute nachmittag auch etliche Meister zu einer heimlichen Besprechung auf die Bäckerzunftstube geladen, darunter einen guten Freund von mir.

Weiße:

Benachrichtigt von dem allen auch den vorsitzenden Bürgermeister!

Katzelmann:

Das besorgt mein Weib. Sie hat Geschäfte in Herrn Bürgermeisters Hause. Ob sie auch Gehör findet wird — ?

Weiße:

Wenn sie es sonst gefunden hat?

Katzelmann:

Es herrscht heute große Aufregung beim Herrn Bürgermeister. Junker Vetters Braut, Fräulein Walburga Schroter, ist wenig erbaut von ihres Bräutigams gestriger Aufführung. Die Verlobung droht zurückzugehen. Arg verschossen in einander sind sie beide nicht, und Fräulein Walburga hat auch schon Ersatz in Aussicht: Junker Meiting. Darum hat dieser seinen Freund gestern so in den Raufhandel hinein gehetzt. O, es geht nichts über aufrichtige Freundschaft!

Weiße:

Hat Jörg Falk heute schon mit Stutzenbach und Huter gesprochen?

Katzelmann:

Ich glaube nicht. Er ist vorsichtig. Er hat als Kriegsmann gelernt, reichtzeitig Deckung zu suchen.

(Ein Diener meldet „Junker Vetter!" Weiße geht Vetter entgegen, Katzelmann mit vielen Bücklingen ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich Vetter, Konrad Weiße.

Weiße:

Willkommen, Junker Vetter!

Vetter!

Ehrerbietigen Dank! Ehrenfester Zunftmeister und Ratsherr, verstattet, daß ich um Verzeihung bitte für den unliebsamen Vorfall im Tanzhause.

Weiße:

Nicht vonnöten, liebwerter Junker! Es würde auch alles bald vergessen sein, wenn Zank und Streit mit den Gesellen nicht fortdauerten. Katzelmann hat mir berichtet, daß es heute morgen wieder zu einer Schlägerei gekommen.

Vetter:

An der mich nicht von fern ein Verschulden trifft.

Weiße:

Hat auch niemand behauptet, Junker Vetter.

Vetter:

Was gestern vorgefallen, wäre unterblieben, hätte ich gewußt, daß die Jungfrau Euer Pflegkind ist. Daher ist meine Bitte und Begehr, ehrenfester Ratsherr, daß Ihr mir die Gunst einer Aussprache mit der ehrenwerten Jungfrau gewährt.

Weiße (klingelt):

Das kann sogleich geschehen.

(Ein Diener tritt ein.)

Weiße:

Rufe Irmgard und Frau Monika her!

Diener (sich verneigend):

Ein Ratsdiener war soeben da. Der Herr Bürgermeister bittet Euer Gestrengen zu ihm in's Rathaus zu kommen. (Ab.)

Weiße:

Vermutlich der Ruhestörungen wegen. Wer den Funken ausbläst, braucht keinen Wassereimer. Morgen ist Ratssitzung und nicht einmal heute gönnt sich der Herr Bürgermeister einen Rasttag zur Nachfeier des Skt. Michaelsfestes. Die unruhigen Köpfe unter den Gesellen, Meistern und Junkern allerdings auch nicht. Aber rechtzeitige Strenge wird sie zur Besinnung bringen.

Vierter Auftritt.

Monika und Irmgard treten durch die erste Seitentüre links ein. Heinrich Vetter und Konrad Weiße.

Weiße:

Frau Monika und Irmgard! (Gegenseitige Verbeugung.) Vergönnt dem ehrenwerten Junker ein freundlich Wort über den unliebsamen Vorfall im Tanzhause. Bedauerliche Mißverständnisse haben ihn verschuldet. Sie zu beheben ist der Zweck dieses liebwerten Besuches. Junker Vetter, nochmals herzlich willkommen! (Ab.)

Weiße:

Ehrenwerte Jungfrau, ich bedauere vom Herzen, Euch durch meine Ansprache im Tanzhause so viel Verdruß bereitet zu haben. Es wäre so arg nicht geworden, wäre mein Begleiter weniger zuchtlos und die Gesellen weniger hitzig gewesen.

Monika:

Gewiß und wahrhaftig, Junker! Da habt Ihr den Nagel auf den Kopf getroffen, richtig auf den Kopf. Das junge Blut überschäumt auch bei den Gesellen zu

leicht. Sie waren zu unhöflich. Das hab' ich gleich gesagt. — So rede doch, Irmgard! Das Mädel ist zu schüchtern und verlegen.

Irmgard:

Ihr erweist mir viel Ehre, Junker! Es ist im Tanzhause zu Zank und Streit gekommen, weil ich Euch eine abweisende Antwort gegeben. Ich konnte nicht anders. Aber ich war, wenn auch unfreiwillig, mit schuld an allem.

Monika:

Das war ein unglücklicher Zufall, und daß sich die Gesellen drein mengten.

Irmgard:

Die spitzigen Reden des anderen Junkers hatten sie gereizt.

Monika:

Ja, der andere Junker hat Öl in's Feuer gegossen, aber sanftmutig waren die Gesellen auch nicht.

Vetter:

Daß mir das Glück Eurer Bekanntschaft, ehrenwerte Jungfrau, nicht schon früher gegönnt gewesen, darin allein liegt die Ursache der beklagenswerten Ärgernisse.

Monika:

Wir leben sehr zurückgezogen, und das ist nicht immer gut.

Vetter:

Jähes Licht blendet die Augen. Das stürmische Verlangen meines Herzens, Euch näher zu treten, ließ mich höfische Zucht und Ehrbarkeit vergessen.

Irmgard:

Eure Selbstanklage erhebt meinen Wert weit über Gebühr, und ich bin nicht unterwiesen worden, auf Schmeichelworte geziemend zu erwidern.

Monika:

Irmgard hat ihre Lebtage noch mit keinem Junker gesprochen.

Vetter:

Mein offenherziges Geständnis will nur Eure zu große Bescheidenheit entwaffnen.

Monika:

Bescheidenheit, ehrenfester Junker, kleidet eine Jungfrau besser, als Gold und Seide.

Vetter:

Jedoch allzubescheiden sein, heißt den eignen Wert verkennen, sich selbst zu gering schätzen.

Irmgard:

Sich überschätzen, wäre noch schlimmer und ein doppelt arger Fehl bei einer armen Waisen.

Vetter:

Ihr seid des hochgeehrten Zunftmeisters Pflegetochter.

Irmgard:

Ich gehöre zu seinem Gesinde.

Monika:

Allein, du stehst in seiner Gunst so hoch, wie niemand sonst, der Zunftmeisters Brot genießt, und wer weiß, was du von seiner Gunst und Güte noch zu erwarten hast?

Irmgard:

Es wäre eine Torheit, wenn diese unverdiente Gnade mich stolz und hochfahrend machte.

Vetter:

Liebwerte Jungfrau, Ihr seid so klug als bescheiden, ebenso bescheiden als holdselig und wert jeder höchsten Gunst. (Es wird angeklopft.)

Monika:

Mit Verlaub, Junker! Ich will nachsehen, wer uns stört. (Sie geht und öffnet.)

Vetter:

So sehr ich meine Übereilung im Tanzhause bedaure, so preise ich sie doch heute als einen glücklichen Zufall.

Monika:

Der Spruchsprecher, Meister Jörg Falk, gewiß und wahrhaftig!

Vetter (unangenehm betroffen):

Mein Herz kennt keine größere Sehnsucht, Jungfrau Irmgard, als Euch bald wieder zu sprechen. (Verneigt sich tief vor Irmgard, flüchtig vor Monika, dann ab.)

Fünfter Auftritt.

Pater Amandus, Jörg Falk, Monika und Irmgard.

Falk:

Verzeiht! Wir wollten nicht stören. Der Zunftmeister hat uns bestellt.

Monika:

Der gestrenge Herr ist in's Rathaus gegangen. Er wird gewiß bald zurückkommen. (Sie stellt Falk einen Stuhl zurecht.) Irmgard, rücke dem ehrwürdigen Pater einen Stuhl zurecht!

(Irmgard tut es.)

Falk (vorstellend):

Mein ehemaliger Feldkaplan, Pater Amandus! (Gegenseitige Verneigung.) Er hat mich gestern unerwartet hier in Augsburg aufgestöbert nach vielen Jahren.

Monika:

Die aber dem Meister Falk nichts von seiner Frische und Munterkeit genommen haben. Gewiß und wahrhaftig, ehrwürdiger Vater! er nimmt es noch mit jedem Zwanzigjährigen auf.

Amandus:

Ich hoffe, daß er nicht oft in die Versuchung kommt. Das Spruchsprecheramt ist ein friedfertiges Amt.

Monika:

Aber das Landsknechtsblut ist bei Jörg Falk noch nicht eingetrocknet. Ihr hättet nur sehen sollen, wie der Spruchsprecher gestern bei einem Streite zwischen Junkern und Gesellen Ordnung gemacht hat. Wie ein Blitz fuhr er dazwischen und exequierte mit einem einzigen Griff und Schlag den beiden Junkern ihre Degen aus den Händen.

Falk:

Und die weitere Exekution vollzogen dann die Gesellen. Der eine Junker war vermutlich hier, sich seine besondere Belobung für seine gestrige Aufführung zu holen.

Monika:

Er war da, sich bei Irmgard zu entschuldigen.

Falk:

So viel Lebensart hätte den Junkern gestern niemand zugetraut.

Monika:

Gewiß und wahrhaftig, Meister Spruchsprecher! Junker Vetter war so höflich und umgänglich, wie man es von einem Junker und Bürgermeisterssohn nur verlangen kann, und er hatte so viele auserlesene und respektierliche Worte für Irmgard, wie Ihr sie in keinem Komplimentierbuche besser findet. Wer weiß, wozu der Vorfall im Tanzhause noch gut ist?

Irmgard:

Mich recht ins Gerede zu bringen.

Monika:

Laß die Leute reden, Kind, laß sie reden. Je weniger du dich darum kümmerst, je früher hört das Gerede auf. Als dich vor drei Jahren der Zunftmeister nach dem Tode seiner Muhme aus Ravensburg mitbrachte, was gab es da die ersten acht, vierzehn Tage für ein Gemunkel und Gewisper und Geflüster!

Falk:

Ist Jungfrau Irmgard das Kind von einer Muhme des Zunftmeisters?

Monika:

Das weiß der Himmel, wessen Kind sie ist. Unseres Zunftmeisters selige Muhme hatte Irmgard auf der Gasse aufgelesen.

Falk:

Was sagt Ihr? Auf der Gasse aufgelesen?

Monika:

Es ist eine abenteuerliche Geschichte.

Falk:

Erzählt sie uns, Frau Monika! — Jungfrau Irmgard, es ist nicht müßige Neugierde bloß.

Monika:

Irmgard kennt weder ihre Eltern, noch den Ort, wo sie das Licht der Welt erblickt hat. Sie hat nur eine dunkle Erinnerung, daß sie ihre ersten Kinderjahre in einem Bauernhause verlebt hat. Später hat ein Mönch sie in eine Stadt zu einem Schuhmacher gebracht.

Amandus (zu Irmgard):

Was für ein Mönch? — Und in welche Stadt?

Irmgard:

Ich weiß mich an den Mönch nicht zu erinnern und kenne ebenso wenig den Namen der Stadt.

Monika:

Von Schuhmachers Weibe hat Irmgard es nachmals gehört, daß ein Mönch sie zu ihnen gebracht hat.

Irmgard:

Der Mönch hat niemals mehr nach mir gefragt.

Falk:

Und wie seid Ihr zu Zunftmeisters Muhme gekommen?

Irmgard:

Nach dem Tode des Schuhmachers. Gleich nach seinem Begräbnisse sagte mir die Meisterin, sie könne mich nicht länger mehr behalten.

Monika:

Obzwar sie keine eignen Kinder hatte.

Irmgard:

Einige Tage später packte die Meisterin für mich ein Bündel schlechter Kleider zusammen und ging mit mir vor's Stadttor. Dort wartete ein Wagen, in den wir einstiegen. Unterwegs setzte mir die Meisterin auseinander, daß ich mich als Kindsmagd verdingen sollte.

Monika:

Und Irmgard war selber noch ein halbes Kind.

Irmgard:

Nach langer Fahrt hielt der Wagen vor einer Stadt an. Wir stiegen aus, die Meisterin ging mit mir in die Stadt — es war Ravensburg — führte mich durch mehrere Gassen und hieß mich endlich in ein Haus gehen.

Monika:

Die Meisterin aber ging nicht mit.

Irmgard:

Die Leute in dem Hause machten große Augen, als ich meinen Auftrag ausrichtete. Sie fragten mich nach meinen Eltern und woher ich käme.

Monika:

Und darauf wußte das arme Mädel keine Antwort.

Irmgard:

Ich ging hinaus die Meisterin zu holen —

Monika:

Und die hatte sich aus dem Staube gemacht.

Irmgard:

Ratlos kehrte ich zu den fremden Leuten zurück. Sie behielten mich aus Gnade und Erbarmen und gaben mir richtig ein kleines Kind zu warten. Aber ich muß es recht ungeschickt angestellt haben.

Monika:

Kein Wunder! Alles will gelernt sein, auch das Kinderwarten.

Irmgard:

Nach einigen Tagen entließen sie mich. Ich sollte mir anderwärts einen Dienst suchen.

Falk (mühsam seine Ergriffenheit bemeisternd):

Und habt Ihr einen gefunden — bald gefunden?

Irmgard:

Ich hatte nicht den Mut, einen Dienst zu suchen. Ich schlenderte gedankenlos in den Gassen herum, bis mich hungerte. Mit dem Hunger kam eine entsetzliche Angst über mich.

Monika (wischt sich die Thränen aus den Augen):

Du armes Kind, du!

Irmgard:

Endlich mußte ich laut weinen und schluchzen. Das erleichterte mir den furchtbaren Druck auf der Brust. Da kam zufällig eine alte Frau des Weges, sprach mich freundlich an, nahm mich mit sich und behielt mich bei sich. Es war eine seelensgute Frau. Als sie starb, erbte mich mit anderm nichtswerten Gerümpel der Augsburger Zunftmeister Konrad Weiße.

Monika:

Und nun bist du geborgen, und auch zu mir kannst du Zutrauen haben, wie zu deiner leiblichen Mutter. Gewiß und wahrhaftig! ich glaube, der Himmel hat dich mir zum Ersatz für mein Liesbeth gegeben. Ja, Meister Falk, meine kurze Ehe war auch mit einem Kinde gesegnet, mit einem so klugen, lieben, herzigen Mädel. Aber das muß wahr sein, was schon die Alten sagten: Ein zu kluges und liebes Kind nimmt der liebe Gott bald unter seine Engel.

Irmgard (bitter):

Mich hat er da gelassen.

Monika:

Weil du eine Waise bist; weil Vater und Mutter sich an dir nicht durch zu große Liebe versündigen können.

Irmgard:

Gibt es denn eine zu große Liebe, die zur Sünde wird?

Monika:

Das Mädel muß immer gleich grübeln und mediatisieren. Liebe Irmgard, Gottes Wege sind wunderbar. Du bist als Kind viel geprüft worden, vielleicht wirst du als vornehme Frau —

Irmgard:

Führt doch nicht solche Reden.

Monika:

Kann der Zunftmeister nicht seine Pläne mit dir haben? Er hat den Junker Vetter mit sehr freundlichen Worten eingeführt.

Falk:

Pläne mit dem Junker Vetter?

Monika:

Der Junker hat sich sehr angelegentlich um Irmgards Gunst beworben.

Irmgard:

Ein Junker und dazu der Freund des unverschämten Meiting?

Monika:

Weißt du denn, ob Junker Vetter wirklich Meitings Freund ist? So ein Junker muß mit jedermann aus seinem Stande umgehn, auch mit dem nichtsnutzigsten Schelm und Stänkerer. Das erfordert die feine Lebensart.

Falk:

Sie hat es auch gefordert, daß der Junker sich für seine Taktlosigkeit im Tanzhause entschuldigte. Das sind Förmlichkeiten, Frau Monika, hinter denen das nicht steckt, was Ihr dahinter sucht.

Monika:

Spruchsprecher, Ihr seid ein kluger und erfahrner Mann, aber Ihr habt nicht gesehen und gehört, wie Junker Vetter so züchtig und so überaus freundlich und mit so honigsüßen Worten und so eindringlich —

Irmgard:

Ich danke Euch, Meister Falk! Ehrerbietigen Gruß, ehrwürdiger Vater! (Schnell ab.)

Monika (schlägt die Hände zusammen):

Bei den heiligen fünf Wunden! Will ich denn 'was Unrechtes? Und mein' ich's nicht gut mit Irmgard? Und hat nicht jedes Ding zwei Seiten, und darf man denn nicht beide Seiten betrachten?

Falk:

Beruhigt Euch, Frau Monika! Ihr habt es gewiß nicht schlimm gemeint. Ihr habt ein gutes Herz, und das wird Irmgard nicht verkennen.

Monika:

Gewiß und wahrhaftig! Ich hab ein gutes Herz und gegen das Mädel das allerbeste Herz, und ich will ihr's wiederum beweisen. — Mit Verlaub', ich muß zu Irmgard. — Der Zunftmeister wird bald kommen. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Pater Amandus und Jörg Falk.

Amandus:

Könnt Ihr noch zweifeln?

Falk (die Hand vor den Kopf schlagend):

An seinem Kinde sich so versündigt zu haben! — Von einer solchen Sünde kann kein Pfaff lossprechen. — Unseliges Weib! Warum mußtest du in Hauptmanns Zelt gehen? Und wozu hatte auch der Fähnrich sich dort eingefunden?

Amandus:

Erinnert Ihr Euch, daß Ihr nach einem Streifzuge aus dem Lager bei Konstanz mit dem Anführer der Rotte über die Beute uneins geworden wart?

Falk:

Ja! Der Anführer war ein filziger und habsüchtiger Patron.

Amandus:

Er verleumdete Euch beim Hauptmann als ungehorsam und ränkesüchtig, ja sogar, als hättet Ihr einmal an einer offnen Empörung und noch dazu als Rädelsführer teilgenommen.

Falk:

Das sieht dem Schurken ähnlich.

Amandus:

Der Hauptmann beriet sich mit dem Fähnrich und war willens, Eure Widersetzlichkeit exemplarisch zu bestrafen. Da überredete der Fähnrich Euer Weib, beim Hauptmanne fürzubitten. Arglistiger Weise warnte er sie, Euch ein Wort davon zu sagen. Ihr wäret zu leidenschaftlich und könntet in unbesonnener Hitze —

Falk:

Ich bin ein Hitzkopf, leider! — Das ist ja wahr, jedoch ich werde immer bald wieder zurechnungsfähig.

Amandus:

Bald! Aber Euer Weib mußte sogleich handeln. Ihre Ratlosigkeit war groß. Um ihr Mut zu machen, versprach ihr der verschmitzte Fähnrich — ein Auge hatte er ja auf sie, denn Euer Weib war schön! — er versprach ihr, sich zu gleicher Zeit in Hauptmanns Zelte zu schaffen zu machen. Euer Weib sah ein, daß sie nur aus dem Regen in die Traufe kommen würde. In ihrer Herzensangst hatte sie den unglückseligen Einfall, sich an Landsknecht Fuchsmüllers Weib zu wenden, daß sie ihren Mann berede, sich nahe bei Hauptmanns Zelte aufzuhalten, und ihr im schlimmsten Falle zu Hilfe zu kommen. Fuchsmüller aber, ob aus Furchtsamkeit oder aus Einfalt, nahm Euch mit. Der Zufall wollte, daß Feinde plötzlich in's Lager drangen, und als Euer Weib bei dem Lärme aus Hauptmanns Zelte stürzte —

Falk:

Faßte mich wahnsinnige Wut, daß — daß ich sie schlug.

(Pause.)

Siebenter Auftritt.

Der Bürgermeister, Konrad Weiße, Pater Amandus, Jörg Falk. Später Monika und Irmgard.

Weiße:

Mich erwartet Besuch. Mit Verlaub, Herr Bürgermeister! (Vorstellend.) Pater Amandus. Er sammelt mit Bewilligung des Rates milde Gaben für Waisenkinder.

Bürgermeister:

Wünsche guten Erfolg.

Amandus:

Der Erfolg hat meine Erwartungen bereits übertroffen, hochgeehrter Herr Bürgermeister.

Bürgermeister:

Mildtätigkeit ist eine Tugend der Augsburger. Wir haben Erkleckliches in letzter Zeit geleistet für Anstalten und Stiftungen zum Wohle Hilfsbedürftiger. Wo habt Ihr Euer Waisenhaus?

Amandus:

Nahe bei Ulm.

Weiße:

Pater Amandus war früher Feldkaplan bei Jörg Falks Regimente. Er hat Falk in gutem Andenken und empfiehlt mir ihn zum Hausverwalter.

Bürgermeister (zu Falk):

Wollt Ihr Euer Spruchsprecheramt aufgeben?

Falk:

Es wirft wenig ab, gestrenger Herr Bürgermeister, und ich will noch nicht um's Gnadenbrot betteln gehn.

Bürgermeister (lächend):

Das böse Wort von gestern, wurmt es Euch noch heute? Ja, mein lieber Jörg Falk, es ist nicht anders! Wer sich unberufen unter Streitende mengt, bekommt dabei leicht auch einen und den andern derben Hieb ab. Dabei bedankt Euch bei Eurem hitzigen Landsknechtsblute. Trotzdem habt Ihr Euch auch als Spruchsprecher wohl bewährt. Ihr habt Euch viel Gunst und Anerkennung erworben. (Zu Konrad Weiße, den er auf die Seite nimmt). Habt Ihr ihn zum Verwalter genommen?

Weiße:

Ich bin noch unschlüssig.

Bürgermeister:

Nehmt ihn ohne Bedenken! Jörg Falk hat einen starken Anhang. Das kann für uns nur von Vorteil sein. Für uns, sag' ich. Versteht mich! Es soll mir nur erwünscht sein, wenn sich im Ernste etwas anspinnt mit meinem Sohne. Liebwerter Zunftmeister, Ihr genießt auch unter den Geschlechtern viel Ansehn und Vertrauen.

Weiße:

Überschätzt mich nicht, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister:

Ich schätze Euch nur, wie Ihr es verdient, nur, wie Ihr es verdient. Darum bedaure ich durchaus nicht, daß meines Sohnes Verlobung mit Walburga Schroter aufgelöst ist. Es hätte keine glückliche Ehe gegeben, gewiß nicht! Sollten mein Sohn und Jungfrau Irmgard — Zunftmeister, ich bleibe bei dem was ich gesagt, ich bleibe dabei. Die Vorbedingungen, daß Ernst daraus werden

kann, sind leicht zu erfüllen, ganz leicht: Adoption der Jungfrau durch Euch und mindestens ein Jahr Erziehung in einem Nonnenstifte.

Weiße:

Zweifelt nicht an meiner Bereitwilligkeit, Herr Bürgermeister! Ich fühle mich sehr geehrt.

Bürgermeister:

Vergönnt mir nun, die Jungfrau kennen zu lernen.

(Konrad Weiße ab).

Bürgermeister:

Pater Amandus, wie lange gedenkt Ihr in Augsburg zu verweilen und wohin geht dann die Reise?

Amandus:

Nach Ulm zurück — in zwei, drei Tagen.

Bürgermeister:

Der Zunftmeister hat auch eine Waise aufgenommen, ein Mädchen, dessen Abstammung ganz im Dunkeln ist.

Amandus:

Durch einen glücklichen Zufall sind wir beide soeben von Zunftmeisters Hausvorsteherin und dem Mädchen selbst darüber unterrichtet worden.

Bürgermeister:

„Durch einen glücklichen Zufall," sagt Ihr. Hofft Ihr vielleicht Licht in das Dunkel zu bringen?

Amandus:

Ich will mich bemühen.

Bürgermeister:

Tut das, ehrwürdiger Pater, tut das! Das Mädchen soll als Kind von einem Mönche in eine Stadt

gebracht worden sein. Aber nicht einmal der Name der Stadt ist ermittelt. Vielleicht könnt Ihr durch Umfrage bei Euren Amtsbrüdern dem Mönche auf die Spur kommen.

Amandus:

Ich will nichts unterlassen.

Bürgermeister (zu Jörg Falk):

Und Ihr könntet auch nachforschen. Ihr seid weit herumgekommen.

Falk:

Gern, hochverehrter Herr Bürgermeister!

(Weiße kommt zurück mit Monika und Irmgard.)

Weiße (vorstellend):

Frau Monika, die meinem Hauswesen vorsteht und ihre Schutzbefohlne.

Bürgermeister:

Frau Monika, ich hoffe, daß Eure Schutzbefohlene Euch in der Hauswirtschaft eine rechte Stütze ist.

Monika:

Das ist sie, gnädiger Herr Bürgermeister, gewiß und wahrhaftig! Irmgard ist sehr willig und eifrig und anstellig.

Bürgermeister (zu Irmgard):

Darum bereut auch der ehrenwerte Zunftmeister nicht, sich Eurer angenommen zu haben, Jungfrau Irmgard, und er will Euch noch größere Gunst und Fürsorge beweisen, noch weit größere.

Irmgard:

Ich kann nur Gott bitten, daß er dem gestrengen Herrn alles reichlich vergelte. Alle meine Dankbarkeit in Wort und Tat ist für nichts zu achten im Vergleiche zu seiner Güte und seinen Wohltaten.

Bürgermeister:

Gut gesagt, mein liebes Kind! Recht wohlgesetzte, zutreffende Worte! Euer Intellekt, merke ich, ist nicht gering. Es wird sich lohnen, ihn weiter auszubilden. Das will auch der ehrenwerte Zunftmeister, das will er. Er hat den Plan, Euch den ehrwürdigen Schwestern eines Stiftes für ein Jahr zu übergeben. Frau Monika, Ihr werdet Euch ohne Stütze behelfen müssen.

Monika:

Gnädiger Herr Bürgermeister! Was unsrer guten Irmgard zu Nutz und Frommen gereicht, dafür ist mir kein Opfer zu groß. Sie ist sehr lernbegierig, faßt leicht und schnell auf. Gewiß und wahrhaftig! nach einem Jahre besonderer Unterweisung und Erziehung wird sie keinem Edelfräulein an Wissen und Kenntnis, an Zucht und Sitte und an edlem Anstande nachstehen.

Bürgermeister:

Ihr seid sehr eingenommen für die Jungfrau.

Monika:

Mein eignes Kind könnte ich nicht besser kennen und mehr lieben.

Bürgermeister:

Ich beglückwünsche Euch, mein edelgesinnter Zunftmeister, ich beglückwünsche Euch. Ich hoffe, daß alles nach Wunsch geht. Und Jörg Falken nehmt ohneweiters zu Eurem Hausverwalter!

Weiße:

Jörg Falk, wäret Ihr mit den gleichen Sporteln und Bedingnissen zufrieden, die der verstorbene Hausverwalter hatte?

Falk:

Mit ehrerbietigem Danke vollkommen zufrieden!

Weiße:

Dann gebt mir den Handschlag!

Falk (den Handschlag leistend):

Gelobe treue und gewissenhafte Dienstleistung.

Weiße:

Glück und Segen zu Eurem Einzuge in mein Haus!

Bürgermeister und Amandus:

Glück und Segen!

Weiße:

Frau Monika, weist Jörg Falk seine Kemenate an und sorgt für alles Nötige!

Monika:

Mit Freu —! Es soll alles zu Eurer Zufriedenheit besorgt werden.

Bürgermeister (zu Amandus und Falk):

Vergeßt nicht, was wir besprochen haben! (Zu Irmgard): Jungfrau Irmgard, trachtet wie bisher auch hinfür dem edelmütigen Zunftmeister durch Folgsamkeit, Züchtigkeit und Munterkeit Freude zu bereiten — zu Eurem eignen Vorteil — nur zu Eurem Vorteile! — Lebt wohl, Frau Monika!

Weiße:

Gott zum Gruße, ehrwürdiger Pater!

(Der Bürgermeister und Weiße ab.)

Achter Auftritt.

Pater Amandus, Jörg Falk, Monika und Irmgard.

Monika (Falk die Hand bietend):

Willkommen, Meister Falk, vielmals willkommen als Hausgenosse!

Falk:

Auf gute Kameradschaft, Frau Monika, und (Irmgard die Hand bietend) Jungfrau Irmgard!

Irmgard:

Ihr zieht ein, und ich — ich muß hinaus — in ein Nonnenstift.

Monika:

Nur auf ein Jahr!

Irmgard:

Und dann?

Monika:

Und nur zu deinem Besten.

Irmgard:

Nur zu meinem Besten?

Monika:

Du bist ein Sonntagskind, liebe Irmgard, gewiß und wahrhaftig ein Sonntagskind! Die Ehre, die Dir der Herr Bürgermeister angetan! Und der Zunftmeister! Wenn Du sein leibliches Kind wärest —!

Irmgard:

Wäre ich ihm auch zum Gehorsam verpflichtet, aber nicht zu schweigendem Gehorsam. So aber, was immer der Zunftmeister über mich beschließt, dem muß ich mich fügen. Nicht einmal fragen darf ich, was ihm beliebt, über mich zu beschließen.

Monika:

Aber, Irmgard!

Irmgard:

Das Waisenkind muß mit allem zufrieden sein. Als ein Erbstück bin ich dem Zunftmeister zugefallen,

und er und der Bürgermeister sind handelseins geworden, und die Ware erhält einen anderen Besitzer. Die Ware wird nicht gefragt, ob sie will oder nicht. — Aber ich will einen Willen haben — ich will!

Falk:

Jungfrau Irmgard, ich gehöre nun auch zu Zunftmeisters Gesinde. Wenn Ihr Zutrauen zu mir fassen wolltet —

Irmgard:

Von ganzem Herzen! Ihr könnt mir helfen. Ihr seid ein Mann, ein ganzer, ein geprüfter Mann, Ihr allein könnt mir helfen.

Falk (Irmgard bei beiden Händen fassend):

Und ich will Euch helfen, so wahr Gott mir helfe!

Dritter Aufzug.

Der Platz vor dem Rathause.
In der linken Häuserreihe Konrad Weißes Wohnhaus.

Erster Auftritt.

Früh Morgens. Irmgard kommt aus der Messe. Aus einer Seitengasse tritt Max Schmucker heraus, der dort gewartet hat. Später zeigen sich in eben dieser Seitengasse Hans Katzelmann und sein Weib, die sich, sobald sie die beiden bemerken, zurückziehen und lauern.

Schmucker:

Guten Morgen, Jungfrau Irmgard!

Irmgard (überrascht):

Ah — Ihr seid es?

Schmucker:

Gewährt Ihr mir die Gunst einer kurzen Zwiesprache?

Irmgard (verlegen):

Zeit und Ort sind wenig passend.

Schmucker:

Um die passendste Gelegenheit haben mich die beiden Junker gebracht. Und daran nicht genug, muß ich noch befürchten, daß Ihr mir zürnt — ihretwegen.

Irmgard:

Warum glaubt Ihr das befürchten zu müssen?

Schmucker:

Ich habe den Junkern scharfe Worte gegeben im Tanzhause. Dadurch bin ich mitschuldig geworden an dem widerlichen Zank und Streite. Aber bedenkt, Jungfrau Irmgard! Habe ich nicht als Euer Tänzer Euch vor lästiger Zudringlichkeit schützen müssen? Und wenn ich da im Eifer vielleicht zu weit gegangen bin, so ist es immer noch besser, als wenn ich es an Eifer hätte fehlen lassen.

Irmgard:

Ich mache Euch keine Vorwürfe.

Schmucker:

Dann bin ich getröstet. Ich habe nicht Rast noch Ruhe finden können, ich mußte Euch sprechen. Da kam ich auf den Einfall, Euch hier aufzulauern. Verzeiht! Seht, Jungfrau Irmgard, ich bin nur ein zugewanderter Handwerksgesell. Mir ist es nicht erlaubt, bei Zunftmeister Weiße und bei Euch so ohneweiters vorzusprechen, wie Junker Vetter.

Irmgard:

Er kam, sich zu entschuldigen. Das habt Ihr nicht nötig.

Schmucker:

Aber, daß der Junker es nötig hatte, das ist ihm sehr zum Vorteile ausgeschlagen.

Irmgard:

Zum Vorteile?

Schmucker:

Er konnte es zum Anlaß nehmen, Euch zu besuchen.

Irmgard:

Habt Ihr bloß über den Junker mit mir zu sprechen?

Schmucker:

Noch über weit Wichtigeres!

Irmgard:

So sprecht darüber!

Schmucker:

Gleich! Mich drängt nur mein Herz, vorerst Euch vor dem Junker zu warnen.

Irmgard (lächelnd):

Glaubt Ihr, daß es vonnöten sei?

Schmucker:

Wenn nicht, dann um so besser, denn — der Junker meint es nicht aufrichtig mit Euch.

Irmgard:

Woher wißt Ihr das?

Schmucker:

Er kann es nicht aufrichtig meinen, mindestens nicht so aufrichtig, wie ich. Oder mißtraut Ihr mir, weil ich nur ein armer Geselle bin? Das werde ich ja nicht immer bleiben. Ich spanne alle meine Kräfte und allen meinen Witz an, vorwärts zu kommen, und das geht in Augsburg leichter als in einer andern Stadt — wenn einem das Glück nicht ganz den Rücken kehrt. Ich bin in der Welt ziemlich herumgekommen und, ohne

Prahlerei kann ich es sagen, habe etwas Tüchtiges in meinem Handwerke gelernt. Warum sollte gerade mir nicht glücken, was in Augsburg schon manchem zugewanderten Gesellen geglückt ist. Ich lasse nicht locker und Ihr — seid noch jung.

Irmgard:

Und eine arme Waise, die der Zunftmeister aus Gnade und Erbarmen aufgenommen hat. Dafür muß ich ihm dankbar und unbedingt gehorsam sein.

Schmucker:

Unbedingt gehorsam? Ihr seid dem Zunftmeister doch nicht leibeigen?

Irmgard:

Nicht viel anders.

Schmucker:

Wenn ich nur Mittel und Wege wüßte, mir Zunftmeisters Gunst zu erwerben! Aber, daß ich den Junker und Bürgermeistersſohn ausſteche —

Irmgard:

Ist ganz aussichtslos.

Schmucker:

So? — Wenn Ihr das sagt!

Irmgard:

Ich meine, daß Ihr beim Zunftmeister den Junker ausstecht.

Schmucker:

Beim Zunftmeister freilich wird es schwer möglich sein, aber die Hauptsache ist doch, ob Ihr mir gut seid.

Irmgard:

Das würde Euch weder zum Meister machen, noch dem Zunftmeister seine Gewalt über mich nehmen.

Schmucker:

Aber es würde mir so viel Mut und Selbstvertrauen geben, daß ich endlich auch das durchsetzen müßte, was noch unmöglich scheint. In Büchern steht's geschrieben, und mein Herz sagt es mir: „Die Liebe kann Wunder wirken."

Irmgard:

Ja, nur ein Wunder könnte helfen!

Schmucker:

Und, Jungfrau Irmgard, ein solches Wunder wird geschehn, wird zuversichtlich geschehn. Nur versteht mich recht! Ich meine kein Wunder, das der Himmel ohne unser Zutun wirkt. Auf ein solches zu hoffen, wäre frevelhaft. Aber, wenn wir zusammenhalten — fest und treu — und all unser Sinnen und Trachten einzig darauf richten, wie wir endlich zusammenkommen: ich habe den festen Glauben, dann gibt es keine Schwierigkeit und kein Hindernis mehr, das nicht zu überwinden wäre.

Irmgard:

Aber es darf nicht ein Quentchen Falschheit dabei sein.

Schmucker:

Versteht sich! Auch nicht ein Hauch. Nur Vertrauen und Treue!

Irmgard:

Aus der Gasse beim Rathause kommt Junker Meiting. Geht schnell, daß Ihr ihm ausweicht, zum Spruchsprecher — rechts vom Hausflur!

Schmucker:

Ich gehe. — Nur Vertrauen und Treue! (Ab.)

(Irmgard geht langsamer nach.)

Zweiter Auftritt.

Erich und Walburga Schroter, Wernher Meiting.

Walburga Schroter:

Das also war die Hexe, die es Heinzen angetan?

Meiting:

Das war sie und bei einem Stelldichein mit Heinzens Nebenbuhler. Er hat in Zunftmeisters Hause Unterschlupf gesucht. Vielleicht nimmt Konrad Weiße ihn ebenso auf, wie den Landsknechtkrüppel. Er scheint aus seinem Hause ein Armeleutehaus machen zu wollen, wenn nicht etwas noch Ärgeres. Da steht das Haus freilich nicht am richtigen Platze.

Walburga Schroter:

Es laufen in Augsburg wohl noch weit schönere Dirnen herum. Ich hätte Heinzen einen bessern Geschmack zugetraut.

Meiting:

Weil Ihr ihn mit Gunstbeweisen übersättigt habt, ist er vom Geschmack gekommen.

Walburga Schroter:

Weil ich ihm meine Gunst nicht nach Verlangen habe genießen lassen, nimmt er mit geringer Kost fürlieb. Und er wird bald zum Kosten gekommen sein bei einer, die nur: „Ich danke“ zu sagen gewohnt ist.

Erich Schroter:

Gönnt Heinzen diese Liebelei! Es wird nicht seine letzte sein, und sie kann uns den eitlen, reichen Zunftmeister nur noch fügsamer machen. Das ist unser Vorteil bei der Sache und eine gute Nachricht für Oheim Sulzer. Beeilen wir uns, sonst führt er seinen Plan aus und verläßt Augsburg aus Furcht vor Unruhen.

Meiting:

Sprecht zu meinen Gunsten bei ihm, Herr Schroter!

Erich Schroter:

Wollt Ihr nicht lieber selbst Eure Sache bei ihm führen — gleich jetzt?

Meiting:

In so früher Stunde und nur so gelegentlich? Das geht gegen Anstand und Sitte, und in dem Punkte ist Herr Sulzer sehr empfindlich.

Erich Schroter:

Da habt Ihr recht. Auch liebt er Überraschungen nicht. Wir wollen ihn lieber erst vorbereiten.

(Alle ab).

Dritter Auftritt.

Hans Katzelmann und sein Weib treten aus der Seitengasse hervor.

Katzelmann:

Der Tag fängt gut an: Wir machen uns so früh auf die Socken, um allem Unrate in der Gemeinde nachzuspüren, weil eine hohe Obrigkeit wieder einmal möglichst gründlich rein fegen will, und worauf stoßen wir zuerst? Auf gottlos verbuhltes Volk, auf zwei Liebespärchen ganz aparter Art. Der Junker und Fräulein Schroter gehen uns nichts an, um so mehr aber das andre Paar. Auf der Gasse ist das Waisenmädchen aufgelesen worden, und zum Danke hiefür hintergeht sie ihren Wohltäter und treibt Buhlschaft frühmorgens schon und auf der Gasse. Das muß dem Zunftmeister gesteckt werden. Ich habe nicht bloß den Zins vom städtischen Frauenhause einzutreiben, sondern auch über der Sittlichkeit auf der Gasse zu wachen. — Da kommt Junker. Vetter — Verschwinde! — Mache dich an die Handwerkerweiber auf dem Markte!

(Katzelmanns Weib ab).

Vierter Auftritt.

Heinrich Vetter und Hans Katzelmann. Später Wernher Meiting, zuletzt Jörg Falk und Max Schmucker.

Katzelmann:

Einen recht guten Morgen!

Vetter:

Schon so früh auf der Lauer, Katzelmann?

Katzelmann:

Nur frische Luft schnappen. Meine Kemenate ist eng und dumpfig.

Vetter:

Und es ist heute ein so schöner Morgen.

Katzelmann:

Nur ist nicht auch alles schön, was an einem so schönen Morgen in Augsburg vorgeht. Da schleicht Euch mancher auf verbotenen Wegen, dem man's nicht zutrauen möchte.

Vetter:

Darunter gehört Ihr nicht, denn Euch traut man's zu.

Katzelmann:

Die es tun, tun mir sehr unrecht. Luftschnappen gehn, ist nicht auf verbotenen Wegen gehn, aber — auf Buhlschaft ausgehn —

Vetter:

Daß ich dir nicht in die Zähne fahre, Unverschämter!

Katzelmann:

Was wandelt Euch an? Warum scheltet Ihr mich unverschämt? — Kann ich dafür, daß Zunftmeisters Waisenmädchen hier vor wenigen Minuten ein Stelldichein hatte?

Vetter:

Wer? — Zunftmeisters Waisenmädchen?

Katzelmann:

Mit dem Goldschmiedgesellen Schmucker. Ich habe ganz zufällig gesehn, wie sie einander liebkosten.

Vetter:

Mit den Liebkosungen hier auf offnem Markte wird es so arg nicht gewesen sein. —

Katzelmann:

In einem stillen Kämmerlein würden sie's wahrscheinlich noch ärger getrieben haben.

Vetter:

Lästermaul! Die beiden können einander hier so zufällig getroffen haben, wie Ihr zufällig dazu gekommen seid.

Katzelmann:

Möglich! Aber jedenfalls war dann den beiden der Zufall nicht unlieb. — Mein Gott, junges Blut!

(Wernher Meiting kommt zurück.)

Meiting:

Guten Morgen, Heinz! Ah, Wacheaufzug vor Zunftmeisters Hause? Zu spät, lieber Freund, zu spät! Der Feind war schon früher da, und nicht umsonst.

(Jörg Falk und Max Schmucker erscheinen im Gespräche im Haustor.)

Meiting:

Und jetzt rückt er wieder aus mit Verstärkung. Stelle deinen Mann, Heinz! Ich decke dir den Rücken.

Vetter:

Ich habe mit jenen beiden so wenig zu schaffen, wie mit dir. (Ab.)

Meiting:

Oho, stehen wir so zueinander?

Katzelmann:

Junker Meiting, es ist eine sündhafte Kuppelei im Zuge. Aber es geschieht dem Zunftmeister schon recht. Warum hat er den Bock zum Gärtner gemacht. Jetzt paßt auf, Junker! (Tritt Jörg Falk näher.) Guten Morgen, Spruchsprecher! Du hast frühzeitigen Besuch in deinem neuen Heim. Oder war der Geselle gar dein Schlafkamerad?

(Jörg Falk antwortet ihm nicht, sondern wendet ihm den Rücken zu und schüttelt Schmucker, sich verabschiedend, die Hand.)

Meiting:

Katzelmann, befragt doch den Zunftmeister, ob er Jörg Falk deshalb Freiquartier gegeben, daß er sein Kupplergewerbe desto baß betreibe.

Katzelmann:

Und das Waisenmädchen aufgenommen, damit es Falk Kunden zuführe.

Schmucker:

(Springt vor und gibt Katzelmann einen derben Schlag ins Gesicht.)

Da habt Ihr Euren Botenlohn voraus, für die Anfrage beim Zunftmeister.

(Meiting will den Degen ziehn, Falk fällt ihm in den Arm.)

Falk:

Habt Ihr an der vorgestrigen Lektion noch nicht genug?

(Katzelmann schleicht sich in Zunftmeisters Haus.)

Meiting (indem er sich loszumachen sucht):

Laßt mich los! Das ist Gewalttat.

Falk:

Wiederum bloß Notwehr! (Meiting loslassend.) Geht ruhig Eures Weges, und es soll Euch kein Haar gekrümmt werden.

(Meiting will in Zunftmeisters Haus, Falk vertritt ihm den Weg.)

Falk:

Es ist noch nicht Besuchzeit. Ich will Euch für später anmelden.

Meiting (schreiend):

He, Katzelmann!

Schmucker:

Der hat seinen Teil quittiert und sich aus dem Staube gemacht.

Meiting (schreiend):

He, Scharwache!

(Falk und Schmucker treten zu den beiden Seiten Meitings.)

Falk:

Das Amt der Scharwache wollen wir besorgen. Macht keinen Lärm! Vorwärts!

(Meiting schnell ab.)

Schmucker:

Hat der Junker flinke Beine! Ha, ha, ha! Junker Meiting, wir haben uns hoffentlich nicht zum letztenmale gesehen.

Fünfter Auftritt.

Konrad Weiße tritt aus dem Hause, hinter ihm Katzelmann. Jörg Falk und Max Schmucker.

Weiße:

Was war das für ein Lärm? Was will der Gesell?

Falk:

Er war bei mir zu Besuche.

Katzelmann:

Nach einem Stelldichein mit Jungfer Irmgard, hier vorm Hause.

Weiße (zu Falk):

Habt Ihr davon gewußt? Oder es sogar vermittelt?

Falk:

Gestrenger Herr, daß ich darauf die Antwort schuldig bleibe, werdet Ihr — bei ruhigem Blute — mir nicht verargen. Und verzeiht! Es ziemt Eurer Würde wenig, dem verlogenen Schelm da Euer Ohr zu leihen.

Weiße:

Wie könnt Ihr behaupten, Katzelmann, daß Jörg Falk um das Stelldichein gewußt habe?

Katzelmann:

Weil der Geselle sich zu ihm geschlichen, sobald er sich bemerkt sah.

Schmucker:

Mit Verlaub! Das tat ich, um dem Raufbolde Junker Meiting aus dem Wege zu gehen. Und es war kein Stelldichein, ehrenfester Zunftmeister, sondern eine zufällige, nicht verabredete Begegnung mit Jungfrau Irmgard. Die Jungfrau konnte es nicht einmal vermuten, daß ich ihr in den Weg kommen werde.

Falk:

Wäre die Sache nicht durch den heimtückischen Aufpasser da aufgebauscht worden, kein Hahn hätte darnach gekräht.

Weiße:

Auf mein Haus darf auch nicht der Schatten eines Schimpfes fallen.

Falk:

Dann gebt dem Zwischenträger da den Laufpaß. Der allein bringt Euer ehrsames Haus in Verruf.

Schmucker:

Ehrenfester Zunftmeister, in geziemender Bescheidenheit —

Weiße:

Ich will keine weiteren Auseinandersetzungen.

(Schmucker wendet sich zum Gehen.)

Falk:

Erlaubt, gestrenger Herr, daß ich Max Schmucker eine Strecke Weges begleite — zu seiner Sicherheit vor dem tollen Junker Meiting.

(Schmucker und Falk ab.)

Katzelmann:

Ehrenfester Zunftmeister, wie der Schelm ist, so denkt er von andern. Ich habe Euch seit Jahren in Treuen gedient, Jörg Falk ist erst gestern in Euren Dienst getreten, und schon lehrt es der Augenschein, wie er Euch dient.

Weiße:

Wenn es der Augenschein lehrt, dann ist es doppelt überflüssig, daß Ihr mich darauf aufmerksam macht. Ich will mich in Zukunft mehr auf meine eignen Augen verlassen. (Ab in's Haus.)

Katzelmann:

Soll das vielleicht heißen, auf Falks Augen und nicht auf Katzelmanns? Dann ist es hohe Zeit, daß ich

dem Spruchsprecher ernstlich ein Bein stelle, sonst rennt er mich über den Haufen — trotz seines steifen Beines.

(Allmählich hat sich Volk angesammelt, das sich immer mehr vermehrt.)

Sechster Auftritt.

Joß Huter, Hans Katzelmann, Volk.

Huter (mit einem Flugblatte in der Hand):

Freund Überall schon auf dem Platze? Es wäre auch unentschuldbare Dienstvernachlässigung, wenn du einen Skandal verpaßtest. — Heute wird es da drinnen (aufs Rathaus deutend) unterhaltlich zugehen.

Katzelmann:

Sie wollen die Nachfeier zum Michaelsfeste halten.

Huter (das Flugblatt zeigend):

Der Spruchsprecher hat einen Festspruch dazu gemacht.

Katzelmann:

Was geht ihn die Ratssitzung an?

Huter:

Ja, das ist nun einmal der Unterschied zwischen dir und Jörg Falk: im Schmähen und Herunterfetzen stellst du deinen Mann — alle Anerkennung! — aber nur dort, wo es ungefährlich ist. Gegen geringe Leute bist du kotzengrob, aber Junker und Geschlechter überläßt du neidlos dem Spruchsprecher. Na, jedem das Seine! Aber da höre, wie Jörg Falk die Herrschaften bedient! (Zu den Umstehenden) Nur heran und die Ohren gespitzt! Es ist für alle gedruckt.

Einer aus der Menge:

Ich höre Gedrucktes fürs Leben gern. Wenn Ihr lesen könnt, dann lest mal vor!

Huter (räuspert sich):

Gar manchbar trägt ein ehrbar Gesicht
Und ist dabei ein erbärmlicher Wicht;
Gar mancher mit seinen Ahnen prahlt,
Dem Lug und Trug den Stammbaum gemalt;
In Augsburg lebt manch stolzes Geschlecht,
Dem stets Gewalt ging vor dem Recht,
Wenn nicht der freie Handwerksmann
Zur rechten Zeit ihm's abgewann.
Wo es geschah, erwies sichs klärlich,
Wie wenig Junkermut gefährlich —

Doch da kommt der Spruchsprecher aller Spruchsprecher selber!

Siebenter Auftritt.

Jörg Falk, die Vorigen, Volk.

Huter:

Meine tiefste Reverenz! (Auf das Flugblatt deutend.) Wie Ihr's im Tanzhause versprochen habt, Ihr wißt Wort zu halten, Spruchsprecher, und kennt nicht Furcht, noch Eigennutz. Wär' ich ein Bischof, ich würde Euch kanonisieren.

Falk:

Nach Eurem Beifall habe ich am wenigsten gegeizt.

Huter:

Sieh da! Schon hochmütig geworden! Hochmut kommt vor dem Falle.

Katzelmann:

Siehst du, Spruchsprecher, jetzt hast du das Deine:
Wer sich unter die Treber mischt, den fressen die Schweine.

Achter Auftritt.

Wolfhart Stutzenbach, später Konrad Weiße und andere Ratsherrn, alle in Amtstracht, zuletzt Sulzer mit Geschlechter-Ratsherrn, ein Fähnlein Stadtsöldner, die Vorigen.

Stutzenbach (deklamiert aus dem Flugblatte):

„Das Gnadenbrot, so schmähten sie das Brot,
Das schlechte, karge, das mein Amt mir bot.
Sie selbst sind faule, arbeitsscheue Drohnen,
Die fremden Fleiß verzehren sonder Schonen.
Herr Ulrich Sulzer, Wernher Meiting, Heinrich Vetter,
Erzittern sollen sie. Gleich Sturm und Hagelwetter
Wird sich des Volkes Zorn auf sie entladen —"

Ihr seid ein Prophet, Spruchsprecher! Noch heute bricht das Hagelwetter los.

(Konrad Weiße und andere Ratsherren gehen ins Rathaus.)

Huter:

Da kommt der Geschlechterfreund Konrad Weiße. Der wird die Glocke läuten, die Sturm und Hagelwetter vertreiben soll.

(Ulrich Sulzer kommt mit mehreren Geschlechter-Ratsherrn.)

Einer aus der Menge:

Da kommt einer, dem das Hagelwetter bestimmt ist.

Sulzer:

Mir scheint, die machen sich über uns lustig.

Ein Geschlechter-Ratsherr:

Achtet ihrer nicht!

Sulzer:

Sind denn auch die Stadtsöldner unter Waffen und bei der Hand?

Ein anderer Ratsherr:

Der Bürgermeister wird schon fürgesorgt haben.

Sulzer:

Ich mag meine Haut nicht zu Markte tragen. In allen Gassen begegnet man wahren Galgengesichtern, (er wischt sich den Schweiß mit einem Tuche) wahren Galgengesichtern. Noch heute verzichte ich auf meine Ratswürde. Ich mag meine Haut nicht zu Markte tragen. Hättet, Ihr Herren, mich lieber zuhause gelassen.

Der erste:

Jede Stimme wird heute gebraucht. Seid doch nicht so ängstlich. Bei der Ratssitzung muß es sich ja zeigen, wie die Zünfte gelaunt sind.

Sulzer:

Dann ist es zu spät. Wollen die Zünfte losschlagen, werden sie nicht beim Rate zuvor Erlaubnis einholen. Darum komme ich auf meinen Vorschlag zurück: überlassen wir lieber freiwillig den Zünften das Stadtregiment. Wir bekommen anders keine Ruhe. Mögen wir Geschlechter noch so herablassend sein, wir gewinnen uns keine Freundschaft damit. Ich war am Sankt Michaelstage im Tanzhause mitten unter den Zünftlern, aber zum Schlusse mußte ich für alle meine Herablassung und Leutseligkeit Grobheiten einstecken, ganz unverschämte Grobheiten und noch dazu von wem? Von einem, der nicht einmal ein Zünftler ist, sondern weit geringer, ein zugewanderter, ausgedienter Landsknecht, ein Spruchsprecher, ein Poet (sieht sich um). Dort ist er leibhaftig!

Ein Geschlechter-Ratsherr:

Wer?

Sulzer:

Jörg Falk.

Die Ratsherrn:

Der kann Euch nichts anhaben.

Sulzer:

Er kennt nicht Zucht noch Sitte. Und seht nur, wie er die Menge aufwiegelt.

(Ein Trupp Stadtsöldner marschiert gegen das Rathaus).

Ein andrer Ratsherr:

Da zieht eine Rotte Stadtsöldner auf.

Sulzer:

Wenn nur nicht die Zünfte auch unter Waffen treten! Ich mag meine Haut nicht zu Markte tragen.

Die Ratsherrn:

Kommt nur, kommt! Es ist nichts zu befürchten.

(Sulzer und die Ratsherrn ab in's Rathaus).

Neunter Auftritt.

Ein Ausrufer, die Vorigen ohne die Ratsherrn.

Ausrufer (Falks Flugblatt ausbietend):

Ein Büchlein, auferbaulich und nützlich zu lesen,
Von Unrat und Unflat in Augsburg gemeinem Wesen,
Auf daß man ihn wegfegt mit eisernem Besen
Und jede Ungebühr bezwingt
Und Übermut zu Falle bringt.
Von Jörgen Falk an den Tag gegeben.
Gott schenke uns allen ein friedsames Leben.

(Die Menge drängt sich zum Ausrufer, viele kaufen).

Katzelmann:

Weil es gilt, eine Schmähschrift zu kaufen,
Rennen sie alle in lärmenden Haufen.
Je weniger ein Büchlein wert,
Je mehr die Menge sein begehrt.

Huter:

So, wie es da in der Druckschrift steht, so ist es. Die Geschlechtermißwirtschaft ist wieder eingekehrt in

Augsburg. Und warum? Weil die meisten Zunftmeister den Geschlechtern die Stange halten.

Mehrere aus der Menge:

Daran liegt's! An den Zunftmeistern liegt's, an den Zunftmeistern!

Ein einzelner:

Und am Stangehalten!

Huter:

Und weiters! Weil die großen Handelsherrn aus Italien Prunk und Pracht, Gleißnerei und Üppigkeit heimgebracht haben, sind die alte Einfalt und Einfachheit geschwunden, wird der schlichte Handwerksmann für nichts geachtet, kommt um Arbeit und Verdienst, sinkt in Not und Elend.

Einer aus der Menge:

Auch um unsre Rechte und Freiheiten werden wir gebracht.

Huter:

So ist es! Und wenn bei solchen Zeitläuften einer es wagt, ehrlich und offen für die Wohlfahrt, für die Rechte und Freiheiten gemeiner Bürgerschaft einzutreten und mannhaft aufzutreten gegen Ungelderhöhung und Steuerdruck, gegen Unwirtschaft und nachlässige Rechnungsführung, gegen zu hohe Beamtenbesoldung und ungerechte Ämtervergebung, gegen Lebensmittelteuerung und Unredlichkeit in Handel und Wandel, kurz; wenn er das Herz auf dem rechten Flecke hat, nicht zittert vor der Ungnade der Geschlechter und sich getraut, den eigennützigen Zunftmeistern die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, dann wird er verlästert und als ein Volksaufwiegler ausgeschrien.

Einer aus der Menge:

Die Wahrheit vertragen sie nicht, die Gewalthaber, und es hat selten jemand den Mut, sie ihnen zu sagen.

Huter:

Und hin und wieder läßt auch einer, der diesen Mut wirklich hat, sich ihn abkaufen. Mitbürger und Freunde! Merkt wohl auf, was ich jetzt sage! Viele von euch haben Jörg Falks gepfefferten Spruch in den Händen. Ich selber habe auch vorhin Euch daraus vorgelesen. Den Spruch hat Jörg Falk vorgestern gemacht, gestern ist er beim Geschlechterfreunde Zunftmeister Konrad Weiße in Dienst getreten, und heute singt er die Traumichnichtweise.

Katzelmann:

Für gutes Handgeld ist Jörg Falk zu allem zu haben. Kaum Geselle geworden, ist er der Werkstatt entlaufen und hat sich unter die Landsknechte anwerben lassen. Hat man jemals von einem Landsknechte gehört, der ein aufrichtiger Handwerkerfreund gewesen? Hätten nicht die beiden Junker und der Geschlechterratsherr Sulzer im Tanzhause dem guten Jörg Falk, weil er sich gar zu mausig machte, das kränkende Wort vom Gnadenbrote in's Gesicht geschleudert, der giftige Spruch wäre ungeschrieben geblieben. Einzig und allein der Ärger über diese Kränkung hat ihm die Feder geführt und nicht die Liebe zum Handwerkerstande. Braucht aber Jörg Falk durchaus Händel, weil er aus seiner Landsknechtshaut nicht heraus kann, dann mag er sie anderwärts suchen, nicht aber in unserer friedliebenden Stadt.

(Vielfaches Beifallsgemurmel und Rufe: „Der Pritschmeister hat recht. Falks Händel gehn uns gar nichts an. Aus einem Landsknechte wird niemals ein Handwerkerfreund!")

Falk:

Die echten und rechten Handwerkerfreunde sind nur der Pritschmeister und Joß Huter!

Einige Stimmen:

Still! Hört den Spruchsprecher!

Ein einzelner:

Wahr bleibt wahr! Was Joß Huter und der Pritschmeister gesagt haben, ist die reine Wahrheit.

Ein anderer:

Aber Jörg Falk hat auch das Recht, zu uns zu reden.

Ein dritter:

Und sich zu verteidigen.

Mehrere:

Hört den Spruchsprecher! Laßt ihn reden!

Huter:

Laßt Euch nur beschwatzen.

Katzelmann:

Und von dem Zungendrescher verhetzen.

Falk:

Verhetzt seid ihr schon — von diesen beiden.

Einige Rufe:

Oho!

Falk:

Wenn ihr mich nicht einmal wollt reden lassen! Daß die beiden da allein das Wort haben und mich nicht reden lassen wollen, ist nicht zu verwundern, denn Verleumder, wie sie sind, lassen sich nicht gern entlarven.

Huter:

Wir fürchten seine Gegenrede nicht, aber bei der Wahrheit soll er bleiben.

Falk:

Ihr seid der Wahrheit aus dem Wege gegangen.

Katzelmann:

Beweis es, wenn du kannst!

Falk:

Die friedsamsten Leute, die Augsburg beherbergt, heißen: Hans Katzelmann und Joß Huter, und wer allein Händel sucht, weil er aus seiner Landsknechtshaut nicht heraus kann, das ist Jörg Falk.

Katzelmann:

Das ist die Wahrheit.

Falk:

Darum hat Jörg Falk den Streit im Tanzhause angezettelt, die sanften und bescheidenen Junker gereizt und ist den schlimmen, zuchtlosen Gesellen beigesprungen. Oder weiß einer von Euch es anders?

Einer aus der Menge:

Die frechen Junker waren allein an dem Raufhandel schuld.

Falk:

Der Pritschmeister weiß es anders. Er ist auch im Tanzhause gewesen und hat die Gesellen gehänselt und aufgezogen, verspottet und verhöhnt, weil sie sich den Junkerübermut nicht gefallen ließen. Fragt nur die Gesellen!

Ein andrer aus der Menge:

Ja! Der Pritschmeister stichelt immer nur auf die Gesellen.

Falk:

Alle seine boshaften Späße und stacheligen Reime, alle seine Grimassen und seine Streiche mit der Pritsche gelten nur Handwerkern und geringen Leuten — zur Ergötzung und Belustigung der Vornehmen und Hochgestellten. Oder weiß einer von Euch es anders? Kennt

jemand einen Reim oder Spruch vom Pritschmeister, durch den er Junker und Geschlechter dem Gelächter preisgibt?

Einer aus der Menge:

Katzelmann war immer nur gegen uns Handwerker bissig.

Ein andrer:

Er steht im Solde der Geschlechter und Zunftmeister.

Falk:

Und betreibt neben seinem Pritschmeistergeschäfte noch das ehrbare Gewerbe der Angeberei.

Einer aus der Menge:

Pfui! Das ist ein schändliches Gewerbe.

Falk:

Aber es nährt seinen Mann, so daß er kein Gnadenbrot zu essen braucht. Und der zweite ehrenwerte Handwerkerfreund, Joß Huter, hat mich verleumdet als einen, der heute in Zunftmeister Weißes Diensten die Traumichnichtweise singt. Wo und wann hat denn Joß Huter diese Weise von mir gehört? Kennt er aus den letzten Tagen noch einen andern Spruch von mir, als den Rügespruch, daraus er selber Euch vorgelesen, der in Euren Händen ist, und der erst heute — wohlgemerkt! — erst heute im Druck ist ausgegeben worden, so gebe er diesen Spruch doch hier zum Besten!

(Pause.)

Einer aus der Menge:

Er traut sich nicht heraus mit der Traumichnichtweise.

(Allgemeines Gelächter.)

Huter:

Das mit der Weise,' das war bildlich gemeint.

Falk:

Das heißt: es war erlogen. Wenn Huter lügt und verleumdet, dann redet er sich, wenn er ertappt wird, aus: Es war bildlich gesprochen. Wenn ich ihn dafür einen Schelm und ehrlosen Wicht nenne, so ist das nicht bildlich gesprochen. Und wenn Huter allein den Mut hat, den Zunftmeistern die Wahrheit in's Gesicht zu sagen und vor den Geschlechtern nicht zu zittern, wie ist es dann um den Mut aller übrigen Handwerker bestellt? Dann seid ihr ja alle feige Memmen.

Mehrere Stimmen:

Huter ist ein Prahlhans — ein Windbeutel!

Zehnter Auftritt.

Wolfhardt Stutzenbach, die Vorigen.

Huter:

Da kommt einer aus der Ratssitzung, der es nicht mit den Geschlechtern und mit Konrad Weiße hält. — Zunftmeister Stutzenbach! —

Stutzenbach:

Bleibt mir vom Leibe! Ihr seid mir zum Unheil geworden mit Euren niederträchtigen Ränkereien. Aber die Stunde wird schlagen, bald schlagen, die es offenkundig macht, daß der größte Halunke in Augsburg Joß Huter heißt. Wie steht es denn um die Zunftgelder, ehrenwerter Joß Huter?

Huter:

Das ist Zunftmeisters Sorge.

Stutzenbach:

Mitbürger, ihr werdet mir bezeugen, daß ich mich offen losgesagt habe — von dem da.

Falk:

Unter uns ist keiner, der sich nicht mit Euch von ihm lossagt.

(Stutzenbach ab.)

Huter:

Da seht ihr, wie weit es mit einem kommt, der nicht mit den Wölfen heult. Stutzenbach war eine ehrliche Haut. Darum haben sie ihm die Hölle so heiß gemacht, daß er wirr im Kopfe geworden. Es kommen böse Zeiten für die ehrlichen Leute.

Eilfter Auftritt.

Monika und Irmgard. Die Vorigen. Später ein Zinkenbläser und ein Herold. Zum Schlusse Hieronymus Steinlein.

Monika (zu Falk):

Gewiß und wahrhaftig, Meister Falk! mag die Brühe verbrodeln und der Braten anbrenzeln, es duldet uns nicht mehr in der Küche? Was geht denn vor und was ist's mit Euch?

Falk:

Ich bin um wenige Stunden älter und um viele Erfahrungen reicher geworden. Nur Schade, daß es mit dem Reichtume an Erfahrungen genau so geht, wie mit jedem andern Reichtum. Es versteht selten einer den rechten Gebrauch davon zu machen.

Monika:

Der Hausknecht kam und erzählte: Ihr stündet mitten im Trubel und hieltet eine aufreizende Rede. Ihr seid zu waghalsig!

Irmgard:

Wenn Euch Gefahr droht, dann kommt lieber nachhause! Kommt mit uns!

(Stadtsöldner haben sich unvermutet Huter genaht und verhaften ihn.)

Einer aus der Menge:

Sie haben ihn schon — sie haben ihn! Huter wird zum Turm geführt!

(Stadtsöldner mit Huter ab. Vom Rathauserker gibt ein Zinkenbläser das Signal, worauf ein Herold mit einem Schriftstücke vortritt. Die Menge strömt zum Rathause.)

Der Herold (liest):

„Unseren Herren vom Rate ist angezeigt und zu kennen gegeben, wie etliche aus der Gemeinde sich unziemlicher und aufreizender Worte bedienen zu höchlicher Schmähung und Lästerung des Rates, auch heimliche Zusammenkünfte abhalten und verderbliche Anschläge verabreden. Um zu verhüten, daß großer Unwille, Streit und Aufruhr daraus entstehen, gebieten unsre Herrn vom Rate, solche unbequeme und schimpfliche Reden und heimliche Zusammenkünfte zu meiden und zu unterlassen, bei strenger Strafe nach Maßgabe der Überfahrenheit.

Zum andern haben unsre Herren vom Rate befunden, daß das Ratsmitglied Wolfhart Stutzenbach sich gröblich wider ihre Ehre, sowie auch wider seinen Eid und Gelöbnis vergangen und verfehlt habe, dahero sie ihn seiner Ratswürde entsetzt und abgetan haben.

Zum dritten haben unsere Herren vom Rate erachtet und zurecht erkannt, den Spruchsprecher Jörg Falk, so sich unterfangen hat, gegen einen hochwohlgeborenen und hochgeachteten Ratsherrn, sowie gegen den ganzen hochwohlgeborenen und hochachtbaren Geschlechterstand ein Schmählibell abzufassen und in Druck zu geben, dessenthalben ernstlich zu verwarnen und strengstens zu rügen, auch zu gebieten, daß er seine böslichen Schmähungen und Lästerungen binnen Nacht und Tag öffentlich widerrufe und submissest Abbitte leiste, sodann verspreche und gelobe, hiefüro nichts ohne des Rates Billigung und Verwilligung drucken zu lassen, ansonsten über ihn die Strafe der Ausweisung und Verbannung aus dem

Weichbilde unserer Stadt unnachsichtig und unverzüglich verhängt werden soll."

(Signal des Zinkenbläsers. Allgemeine Aufregung. Steinlein kommt aus dem Rathause.)

Steinlein:

Mitbürger und Freunde! Ihr habt gehört, was über Jörg Falk ist verhängt worden. Ehrfurcht vor dem Ratsbeschlusse! Aber der Spruchsprecher bleibt ein ehrenwerter Mann, und wir Handwerker müssen ihn in Ehren halten und ihm so treu zur Seite stehen, wie er uns mannhaft und tapfer verteidigt hat gegen Überhebung und Übermut. (Er schüttelt Jörg Falk die Hand.)

(Rufe: „Heil dem Spruchsprecher! Heil dem Zunftmeister Steinlein!")

Vierter Aufzug.

Weißes Wohnhaus.

Erster Auftritt.

Konrad Weiße steht am Pulte und streicht im Hauptbuche mit Rötel an. Hans Katzelmann tritt ein, muß sich aber erst durch Räuspern bemerkbar machen.

Weiße:

Was wollt Ihr?

Katzelmann:

Euch zu Diensten sein, ehrenfester Zunftmeister.

Weiße:

Ich verzichte auf Eure Dienste.

(Pause. Katzelmann rührt sich nicht vom Platze.)

Weiße:

Ich verzichte auf Eure Dienste.

Katzelmann:

Ich habe eine sehr wichtige Mitteilung zu machen.

Weiße:

Ihr denkt immer nur an Euch und an Euren Haß gegen den Spruchsprecher. Brotneid — reiner Brotneid!

Katzelmann:

Ehrenfester Zunftmeister, Jörg Falk hat in Augsburg seine Rolle ausgespielt, mag er nun widerrufen oder in Verbannung gehen. Und ich glaube, er wird das zweite tun, er wird Augsburg den Rücken kehren — weil seinem getreuen Kumpane, dem frommen Pater Amandus, auch der Boden unter den Füßen heiß wird.

Weiße:

Ist Euch der Mönch auch ein Dorn im Auge?

Katzelmann:

Durchaus nicht, ehrenfester Zunftmeister! Ich habe mit dem ausgedienten Feldkaplane nichts zu schaffen. Er taugt zum Beichtvater und Gewissensrate nur für ausgediente Landsknechte. Gleich und gleich gesellt sich gern. Wer selber schwer trägt, hat seine Freude, wenn ein anderer auch schwer trägt.

Weiße:

Woran trägt Falk schwer?

Katzelmann:

Er ist — ein Landsknecht gewesen. Gestern schlich er sich in aller Frühe in's Augustinerkloster, wo Pater Amandus Herberge genommen. Seine Zelle liegt gleich neben dem Gelasse des Pförtners, meines guten Freundes. Darum konnte dieser, ohne aufzupassen, deutlich hören, wie beide sehr angelegentlich von Eurem Waisenmädchen sprachen und wie der Pater sich erbötig machte, bei Euch Jörg Falks Dienstesaufnahme durch-

zusetzen — damit Jörg Falk der Jungfrau Irmgard nahe sei. Aus alledem stieg im Klosterpförtner der Verdacht auf, daß der gewesene Feldkaplan Irmgards Vater sei.

Weiße:

Das ist ein unsinniger Verdacht.

Katzelmann:

Warum denn, ehrenfester Zunftmeister? Was ginge sonst dem Mönche Euer Waisenmädchen an? Jörg Falk kann der Vater nicht sein, denn er hat sich, bevor der Pater kam, niemals um Jungfrau Irmgard gekümmert. Und mein Freund, der Klosterpförtner kennt sich aus in Mönchsgeschichten.

Weiße:

Das mag sein. Aber eine bloße Vermutung ist noch kein Beweis.

Katzelmann:

Eine sehr begründete Vermutung ist wenigstens nahezu ein Beweis.

Weiße:

Wenn Ihr wollt, forscht weiter! Aber nur ein offenkundiger Beweis kann mich überzeugen.

Katzelmann:

Ich hoffe Euch bald mit einem solchen Beweise aufwarten zu können.

Zweiter Auftritt.

Der Bürgermeister, Konrad Weiße. (Hans Katzelmann nach Bürgermeisters Eintritt mit tiefen Bücklingen ab.)

Bürgermeister:

Ah, Katzelmann war da? Ist mir nicht unlieb, liebwerter Zunftmeister, ist mir nicht unlieb. Er wird Euch schon einigermaßen vorbereitet haben.

Weiße:

Auf Euren Besuch, Herr Bürgermeister? Mit keiner Silbe.

Bürgermeister:

Es ist eine recht unerwünschte und unerquickliche Geschichte — ich meine, was er über Euer Waisenmädchen erfahren hat.

Weiße:

So hat Katzelmann Euch auch schon erzählt —?

Bürgermeister:

Wundert Euch das? Eine so — überraschende Neuigkeit kann Katzelmann doch keine Stunde lang bei sich behalten, da muß er doch gleich alle seine Bekannten oder, wen er für seinen Gönner hält —

Weiße:

Klosterpförtners Vermutung ist noch kein unwiderlegbarer Beweis.

Bürgermeister:

Das ist sie nicht, da habt Ihr Recht, das ist sie nicht. Deshalb muß der Pater selbst in's Verhör genommen, und, wenn nötig, das geistliche Gericht angerufen werden.

Weiße:

Was mir allein an Pater Amandus nicht gefällt, mein Zutrauen zu ihm erschüttert, das ist: er huldigt sehr freien Grundsätzen und Meinungen, beinahe ketzerischen.

Bürgermeister:

Da habt Ihr's, liebwerter Freund, da habt Ihr's! Cucullus non facit monachum. Die Kutte allein macht

noch nicht den Mönch, und je schlechter die Kutte, desto lockrer oft der Lebenswandel. Und des Paters allzu freie Grundsätze scheint seine Tochter, Euer Waisenmädchen, geerbt zu haben. Es hat sich ja erwiesen, daß Zucht und Ehrbarkeit ihr nicht im Blute sitzen. Erst der Vorfall im Tanzhause, dann gar ihr Stelldichein mit dem unverschämten Goldschmiedgesellen in früher Morgenstunde und auf offenem Marktplatze! — Ich bedaure Euch, liebwerter Zunftmeister, ich bedaure Euch vom Herzen, daß Ihr für alle Eure große Güte so großen Undank erntet. Es ist nur ein Glück, daß alles noch rechtzeitig an's Licht kommt. Ein Pfaffenkind —

Weiße:

Kann unmöglich die Braut eines Junkers werden.

Bürgermeister:

Und ebenso unmöglich die Adoptivtochter eines Zunftmeisters. Es ist bitter, daß Ihr für so viel Güte solche Enttäuschungen erfahren müßt, sehr bitter. Ich nehme aufrichtigen Anteil, werter Zunftmeister, aufrichtigen Anteil. Euer Mißgeschick ist ja zum Teil auch das meine. Wir werden es um so leichter ertragen, wenn wir in unsrer Gesinnung gegen einander die Alten bleiben. Nehmt es nicht allzu schwer, ehrenfester Zunftmeister! Es kann nicht alle Tage Sonnenschein sein, und besser, das Unwetter geht nieder, bevor die Ernte reif ist. Es kann nicht alle Tage die Sonne scheinen. Meine Gesinnung gegen Euch bleibt unverändert, bleibt die alte. Und damit, Gott befohlen, ehrenwerter Zunftmeister! Bedenkt, es ist doch nicht Euer eigenes Kind! — (Ab.)

Weiße (schaut ihm lange nach):

Ja, ja, seine Gesinnung bleibt unverändert, bleibt die alte: so unaufrichtig heute, wie gestern. (Geht einmal auf und ab, öffnet dann die Seitentüre:) Frau Monika!

Dritter Auftritt.

Monika und Konrad Weiße.

Weiße:

Frau Monika, Ihr hattet gestern eine längere Unterredung mit Jörg Falk und dem Mönche. Dabei habt Ihr auch Irmgards abenteuerliche Lebensgeschichte erzählt. —

Monika:

Eigentlich hat Irmgard selbst sie erzählt. Das Gespräch kam zufällig darauf.

Weiße:

Hat die Geschichte auf die beiden Eindruck gemacht?

Monika:

Sie waren sehr ergriffen davon, vorab der Spruchsprecher.

Weiße:

Er ist nicht so abgefeimt und kann sich nicht so beherrschen, wie der Mönch.

Monika:

Gewiß und wahrhaftig, gestrenger Herr! Falk ist die ehrlichste Haut.

Weiße:

Pater Amandus soll Irmgards Vater sein.

Monika (schlägt ein Kreuz):

Verhüt' es Gott! Lieber ein Bettelmannskind, als ein Pfaffenkind! Gestrenger Herr, das kann nicht wahr sein.

Weiße:

Ist Euch an dem Benehmen des Paters gegen Irmgard nichts aufgefallen?

Monika:

Nicht das Geringste, gewiß und wahrhaftig! — Doch halt! Als die Rede auf den Mönch kam, der Irmgard zu einem Schuhmacher in einer Stadt gebracht, da fragte Pater Amandus sehr eindringlich: „Was für ein Mönch war es und wie heißt die Stadt?“ Und da ihm Irmgard keine Auskunft geben konnte, versank er in ein Nachsinnen, in ein so tiefes Nachsinnen —

Weiße:

Schickt mir Irmgard!

Monika:

Gestrenger Herr, wenn Ihr nicht handgreifliche Beweise habt —

Weiße:

Ich werde mich nicht übereilen.

Monika:

Tut das ja nicht, gestrenger Herr! Bei den heiligen vierzehn Nothelfern, übereilt Euch nicht!

Weiße:

Seid unbesorgt! Schickt mir Irmgard!

Monika:

Ich gehe schon. Aber es kann nicht wahr sein —

Weiße:

Also redet nicht davon! —

Monika:

Kein Sterbenswörtchen, gewiß und wahrhaftig! — Aber —

Weiße:

Heißt Irmgard zu mir kommen — ohne Vorbereitung!

Monika:

Worauf sollte ich sie vorbereiten? Doch nicht auf die Unglücksnachricht? —

Weiße:

Darauf am allerwenigsten.

Monika:

Das kann Gott nicht wollen, daß ein Mönch —

Weiße:

Das will er auch nicht. — Geht nur, geht!

Monika:

Ich gehe schon. — Gott und alle Heiligen! (Ab.)

(Weiße geht zum Stehpult und starrt in's Hauptbuch.)

Vierter Auftritt.

Irmgard, Konrad Weiße.

Irmgard:

Ihr befehlt, gestrenger Herr?

Weiße:

Ah, da bist du schon! — Die ganze Stadt spricht von deinem Stelldichein mit dem Goldschmiedgesellen, die ganze Stadt.

Irmgard:

Verzeiht! Max Schmucker kam mir ganz unvermutet in den Weg, als ich aus der Messe ging. Es war kein verabredetes Stelldichein.

Weiße:

Und du mußtest dich in eine lange Unterredung mit ihm einlassen — gegen alle Zucht und Ehrbarkeit?

Irmgard:

Schmucker sprach mich bescheiden und freundlich an, und — da wollte ich nicht unhöflich sein —

Weiße:

Nicht unhöflich wolltest du sein? — nichts weiter als nicht unhöflich? — Im Übrigen ist Schmucker dir gleichgültig — ganz gleichgültig? (Da Irmgard mit der Antwort zögert) Erhalte ich keine Antwort?

Irmgard:

Gleichgültig — ist er mir nicht.

Weiße:

So! Gleichgültig ist er dir nicht! (Er geht zum Pult und schlägt das Hauptbuch zu.) Ich hätte dich für klüger und für sittsamer gehalten und (mit Nachdruck) für dankbarer. (Bei dem letzten Worte zuckt Irmgard zusammen.) Hinter meinem Rücken eine so törichte und nichtsnutzige Liebschaft anzufangen! Hat Schmucker schon Aussicht, Meister zu werden? Oder soll ich mit meinem Gelde ihm dazu verhelfen?

Irmgard:

Gestrenger Herr!

Weiße:

Nach der Zusammenkunft mit dir ist der freche Geselle auch unverschämt gegen Junker Meiting geworden.

Irmgard:

Mit Verlaub! Unverschämt ist gewiß nur der Junker gewesen — heute, wie vorgestern.

Weiße:

Und am unverschämtesten ist deine Verteidigung des Gesellen mir in's Angesicht.

Irmgard:

Gestrenger Herr —

Weiße:

Ist das die Dankbarkeit, die du mir schuldest? In dem Augenblicke, wo ich daran gehen wollte, dir Gunst und Wohltaten zu erweisen, wie ich sie größer meinem eigenen Kinde nicht erweisen könnte, bereitest du mir Verdruß und Schande — (Da Irmgard wie unwillkürlich eine abwehrende Bewegung macht) — ja Schande!

Irmgard.

Ich weiß, wie sehr ich Euch zu Danke verpflichtet bin —

Weiße:

Das weißt du und führst dich so auf?

Irmgard:

Verzeiht, gestrenger Herr! Ich habe mit keinem Worte noch sonst in einer Weise Max Schmucker aufgemuntert, eine Begegnung mit mir zu suchen. Wenn ich nicht den Mut fand, ihn kurz abzuweisen —

Weiße:

„Nicht den Mut fand!" Eine bessere Ausrede fällt dir nicht ein?

Irmgard:

Es ist keine Ausrede, gestrenger Herr.

Weiße:

„Nicht den Mut fand!" Seit wann gehörst du denn zu den Schüchternen und Zaghaften? Und hast du nicht vorhin gestanden, daß dir der Geselle nicht gleichgültig ist? Die Lust an Abenteuern, der Hang zur Ungebundenheit und Zuchtlosigkeit sitzt dir im Blute, und was dem Menschen angeboren ist, das läßt sich

auf die Dauer nicht unterdrücken. Wer in Schande geboren ist, der —

Irmgard (leidenschaftlich ausbrechend):

„In Schande geboren!“ Wer ist es, die mich geboren hat?

Weiße:

Ich kenne sie nicht, ich muß nur vermuten —

Irmgard:

Was müßt Ihr vermuten? — (Voll Zorn und Schmerz) „In Schande geboren!“ —

Weiße:

Deine Aufführung!

Irmgard:

Was habe ich Arges getan? Ist Max Schmucker ein ehrloser Gesell? Habe ich mich ihm an den Hals geworfen? Darf ich allein dem Junker Vetter freundliche Worte geben, weil er ein Junker und Herrn Bürgermeisters Sohn ist? Und was für Absichten kann der Junker haben, da ich bloß eine arme, aufgelesene Waise, und sogar in Schande geboren, vom Mutterleibe her schlecht und verworfen bin?

Weiße:

Miß dir selbst die Schuld bei, daß mir ein so hartes Wort entfahren ist.

Irmgard:

Eine so große Schuld habe ich nicht auf meinem Gewissen. Ich habe es immer im tiefsten Herzen getragen, zu wie innigem Danke ich Euch verpflichtet bin, aber Ihr habt mich für ehrlos erklärt, und von einer Ehrlosen könnt Ihr keinen Dank erwarten, keinen Dank annehmen. In Schande geboren! Ein so hartes Wort

löscht das Gedächtnis aller Eurer Wohltaten aus, und wären diese Wohltaten so zahlreich, wie der Sand am Meere —

(Ein Diener tritt auf.)

Diener:

Jörg Falk bittet um die Gunst.

(Irmgard, die ihr Gesicht mit der Hand bedecken will, blickt bei den Worten „Jörg Falk" gespannt auf.)

Weiße:

Er soll einen Augenblick warten.

(Der Diener ab.)

Weiße:

Das Gerede der Leute konnte mir nicht gleichgültig sein. u gehörst nicht wie eine geringe Dienstmagd zu zu m inem Gesinde, ich habe dir eine ganz andere Stellung eingeräumt. — Jörg Falk hat mir auch schweren Verdruß bereitet. Und das alles soll ich ruhig hinnehmen? — Es ist heute ein böser Tag. — Wir sprechen später weiter.

(Irmgard ab. Weiße geht und öffnet die Tür.)

Weiße:

Tretet ein!

Fünfter Auftritt.

Jörg Falk, Konrad Weiße.

Falk:

Mit Verlaub, gestrenger Herr! Nach dem harten Urteilsspruche des Rates —

Weiße:

Bevor wir darüber sprechen, beantwortet mir erst eine Frage und zwar ohne Umschweife! Wißt Ihr etwas Gewisses über Irmgards Abkunft?

Falk:

Bis morgen hoffe ich volle Gewißheit zu erlangen.

Weiße:

Schon bis morgen?

Falk:

Später wäre es zu spät — für mich.

Weiße:

Man vermutet, Irmgard sei die Tochter des Mönches Amandus.

Falk:

Man? Das soll heißen: Katzelmann vermutet es. Aber diese Vermutung ist so falsch, wie alle Reden des verschmitzten Ehrabschneiders. Irmgard ist weder meines gewesenen Feldkaplans, nach eines andern Pfaffen Kind. Sie stammt aus rechter Ehe und von ehrbaren Eltern.

Weise (überrascht):

Und — ist das gewiß?

Falk:

Gewiß! An dieser Auskunft, bitte ich, laßt Euch einstweilen genügen.

Weiße:

Warum hat dann Pater Amandus sich so bemüht, Euch in meinen Dienst zu bringen?

Falk:

Weil ich ihm geklagt hatte, wie es um mein Auskommen bestellt war.

Weiße:

Niemand weiß, wie er mit Pater Amandus daran ist. Er ist ein sonderbarer Heiliger.

Falk:

Wohl wahr! Seine Heiligkeit ist nicht von alltäglichem Schlage, dafür hält sie jeder Prüfung stand. Sie ist, wie Gold durch Feuer, durch harte Erfahrung und eigenes Denken geläutert. Darum predigt er nicht bloß von der Barmherzigkeit, sondern übt sie.

Weiße:

Setzt Euch!

(Weiße tritt an's Fenster und blickt einige Augenblicke in Gedanken verloren, hinaus.)

Weiße:

Ihr kommt wegen des strengen Ratsbeschlusses? Wenn Ihr unvoreingenommen urteilt, müßt Ihr Euch eingestehen, daß allein Ihr selbst ihn verschuldet habt.

Falk:

Mit Gunst, gestrenger Herr! Zu diesem Eingeständnis bin ich noch nicht gekommen.

Weiße:

Ihr habt mit Eurem Schmähliebell Euch übereilt, über's Ziel geschossen. Deshalb kann ich nur raten: Überwindet Euch und, so schwer es Euch ankommen mag, widerruft und leistet Abbitte!

Falk:

Unter einer Bedingung: wenn diejenigen zuerst widerrufen und abbitten, die zuerst beleidigt haben. Dem wohlweisen Rate hat es gefallen, von vier Schuldigen drei zu übersehen und nur einen zu bestrafen, und zwar gerade denjenigen, der einzig durch die Schuld jener drei schuldig geworden.

Weiße:

Aber dieser eine hat durch seine Schmähschrift ein öffentliches Ärgernis gegeben.

Falk:

War die Ungezogenheit der beiden Junker im Tanzhause kein öffentliches Ärgernis? Und hat Herr Sulzer mich nur unter vier Augen beschimpft?

Weiße:

Habt Ihr das ruhig hinnehmen müssen? Habt Ihr darauf nicht sofort scharf geantwortet? Dabei hättet Ihr es sollen bewenden lassen und kein Mensch würde Euch zur Verantwortung gezogen haben.

Falk:

Nur würden jene drei bei der ersten Gelegenheit wieder ihren Narren aus mir gemacht haben. Und warum hat mir der Rat auch verboten, ohne seine Gutheißung künftig etwas drucken zu lassen?

Weiße:

Um gefährlicher Aufreizung vorzubeugen.

Falk:

Darum ließ er die eigentlich Schuldigen unbestraft.

Weiße:

Vor der Hand — da von ihnen keine weitere Friedensstörung zu befürchten ist.

Falk:

Nur von mir — wie ich ja auch die sanftmütigen Junker zuerst mutwillig gereizt habe.

Weiße:

Ihr habt es ihnen zu scharf heimgezahlt.

Falk:

Sich kräftig zu wehren ist das Recht des Angegriffenen.

Weiße:

Es ist schwer darüber mit Euch zu rechten. Ihr seht alles noch mit Landsknechtsaugen an.

Falk:

Und die sind gewohnt, scharf auszuspähen.

Weiße:

Allein Ihr wißt die Notwendigkeit und den Wert des Friedens, der inneren Ruhe unserer Stadt nicht richtig einzuschätzen.

Falk:

Ehrenwerter Zunftmeister! Ich habe als Landsknecht den Krieg und seine Schrecken kennen gelernt, ich lerne jetzt als Spruchsprecher den Frieden und seine Segnungen kennen. Der Krieg ist grausam und unbarmherzig, jedoch er befreit auch oft wie ein Gewitter von erschlaffender Schwüle. Im faulen Frieden dagegen gedeihen nur allzu leicht, wie stinkendes Unkraut und Ungeziefer im stehenden Wasser, eitle Aufgeblasenheit und dünkelhafte Rechthaberei, maßen diejenigen sich Richtergewalt an, welche hündische Unterwürfigkeit allein für Tugend erkennen und ein kleines Unrecht nur durch ein größeres wettzumachen verstehen. So ist es mit Eurem wohlweisen Rate bestellt. —

Sechster Auftritt.

Hieronymus Steinlein, die Vorigen.

Steinlein:

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Weiße:

Willkommen, Zunftmeister Steinlein! Was für Neuigkeiten?

Steinlein:

Daß wir aus den alten Dummheiten nicht heraus-kommen und die Zunftoberen keinen höheren Ehrgeiz kennen, als sich von den Geschlechtern an der Nase ziehen zu lassen. — Spruchsprecher, sie haben Euren Rügespruch auf die Junker Euch gewaltig übel genommen; kommt ihrer Eitelkeit entgegen und schreibt einen noch schärferen auf die Zunftmeister!

Falk:

Daß sie mich nicht bloß aus Augsburg, sondern aus dem ganzen heiligen römischen Reiche verbannen!

Steinlein:

Wenn es überall einen so wohlweisen Rat gibt, wie in unserem lieben Augsburg. —

Weiße:

Ihr seid ja selbst ein Mitglied davon.

Steinlein:

Bilde mir nicht mehr viel darauf ein. Unsere Herrn vom Rate sind jetzt scharf auf öffentliches Ärgernis aus und geben selbst das größte Ärgernis, indem sie den Geschlechterübermut großziehen. — Kommt mit mir zum Bürgermeister, Ratsgenosse Weiße. Die Gesellen haben die Geduld verloren, weil ihr Blut noch nicht so träge geht, wie bei den Meistern, und haben gegen den ungezogenen Junker Meiting zur Selbsthilfe gegriffen. Das wird den Geschlechtern ein willkommner Anlaß sein, ihren erfolgreichen Versuch, den Zünften das Stadtregiment wieder ganz aus den Händen zu winden, mit Nachdruck fortzusetzen. Der Bürgermeister hilft dabei gewiß gern mit, wenn ihm nicht rechtzeitig die Hölle heiß gemacht wird. Er zählt nicht unter die Tapfersten. Trachten wir daher, ihm einen heilsamen Schrecken einzujagen. Ihr steht bei ihm in besonderer Gunst. Umsomehr Gewicht werden Euere Worte haben.

Weiße:

Bürgermeisters Gunst geht nach Vorteil und seit einer Stunde befürchtet der Bürgermeister bei mir nicht mehr auf seine Rechnung zu kommen. Aber je weniger ihn mein Besuch erfreuen wird, desto größer ist vielleicht seine Wirkung. Hinfüro soll mich niemand mehr einen Geschlechterfreund schelten.

Steinlein:

Wenn das am grünen Holz geschieht — (Er schüttelt ihm die Hand). Es ist nicht bös gemeint: Wer rechtzeitig zur Einsicht kommt, verdient Anerkennung, nicht Vorwürfe.

Weiße:

Jörg Falk! Damit auch Ihr auf andere Gedanken kommt — (Er geht zum Pult und schlägt das Hauptbuch wieder auf) schreibt mir die mit Rötel angestrichenen Posten heraus. Vielleicht entschließe ich mich, Irmgard zu adoptieren. Das Angestrichene soll ihr dann als Erbe oder als Mitgift ausgesetzt sein.

Falk:

Wenn wir aber ihren Vater ausfindig machen?

Weiße:

Ich meine, er hat sein Vaterrecht längst verwirkt.

Steinlein:

Ihr könnt ja eine Klausel in die Schenkungsurkunde setzen. — Aber es ist gut, Spruchsprecher, daß Ihr Arbeit bekommt und nicht etwa aus Langweile voreilig Euer Bündel schnürt. Laßt den Ratsherrn das Vorrecht, sich zu übereilen.

Falk:

Hätte ich's ihnen zur rechten Zeit überlassen, wären sie nicht in Versuchung gekommen, es gegen mich zu gebrauchen.

Steinlein:

Glücklich der Mann, der durch Schaden klug wird. — Auf Wiedersehn!

(Steinlein und Weiße ab. Falk bleibt einen Augenblick sinnend stehen, geht dann zum Pulte, liest und blättert in dem Hauptbuche.)

Siebenter Auftritt.

Pater Amandus, Jörg Falk.

Falk:

Der Feldkaplan!

Amandus:

Ja, Ihr braucht wieder einen Feldkaplan, weil Ihr in Eure alten Landsknechtssünden zurückgefallen seid. Eure Hitzköpfigkeit hat Euch wieder einen schönen Possen gespielt. Was wollt Ihr nun machen?

Falk:

Auswandern.

Amandus:

Ist leicht gesagt, und unter Umständen auch leicht getan. Leider sind bei Euch die Umstände nicht darnach. Ich sollte Euch nun ermahnen, Selbstverleugnung zu üben, das Unrecht schweigend zu dulden. Ja, wenn Ihr das zur rechten Zeit über Euch vermocht hättet, es wäre klüger gewesen. Allein, daß Ihr jetzt Eure ganze Manneswürde von Euch werfen sollt, das kann kein aufrichtiger Freund Euch raten. Soviel ich's also hin und her überlege, ich komme auch zu keinem andern Schlusse, als: Ihr müßt auswandern. Aber, was mit Irmgard?

Falk:

Der Zunftmeister will sie adoptieren.

Amandus:

Adoptieren? — Nun, wir wissen, warum.

Falk:

Nein, Pater! das wissen wir nicht, denn Konrad Weiße ist auf den Bürgermeister nicht gut mehr zu sprechen.

Amandus:

Vielleicht des Ratsbeschlusses wegen?

Falk:

Mit dem Ratsbeschlusse ist Konrad Weiße einverstanden; soviel mir bekannt, ist nur der Zunftmeister Steinlein dagegen. Und er will es sich angelegen sein lassen, den Bürgermeister umzustimmen.

Amandus:

Und den Rat dazu?

Falk:

Vielleicht.

Amandus:

Mein lieber Falk, setzt keine Hoffnung darauf! Einen begangenen Fehler einzugestehen, bringt ein einzelner Mensch schwer über sich, ein wohlweiser Rat aber, soweit ich die Welt kenne, niemals. Denn er würde glauben, seiner Autorität Abbruch zu tun. Das ist zwar ein Aberglaube, aber ein unausrottbarer. Darum verlaßt Euch nicht auf Steinleins Vermittlung, sondern entdeckt Euch Irmgard, sucht dann mit ihr eine neue Heimat und beginnt ein neues Leben als glücklicher Vater.

Falk:

Als glücklicher Vater ein neues Leben, bevor die alte Schuld gesühnt ist?

Amandus:

Wer unwissentlich gesündigt hat, braucht nur den festen Vorsatz zu fassen, den angerichteten Schaden nach Möglichkeit gut zu machen.

Falk:

Kann ich Irmgard irgendeinen Ersatz bieten für all das herbe Leid und die schweren Prüfungen ihrer Kinderjahre?

Amandus:

Ein böses Verhängnis, nicht Euer böser Wille hat Euch bisher um das Glück gebracht, Eurem Kinde ein fürsorglicher, liebender Vater zu sein. Und wie Irmgard Euch, habt Ihr Irmgard entbehren müssen. Endlich haben Vater und Kind einander gefunden und nun müssen sie mit doppelter Liebe an einander festhalten.

Falk:

Darf ich Irmgard wieder einem ungewissen Schicksale überlassen?

Amandus:

Habt Ihr die Gewißheit, daß sie nur als Weißes Adoptivtochter geborgen ist?

Falk:

Gegen Not und Entbehrung ist sie dann gesichert, und im Übrigen muß ich sorgen und deshalb in ihrer Nähe bleiben. Es ist daher mein fester Entschluß: Solange Irmgard in Augsburg ist, wandre ich nicht aus, müßte ich auch das schwerste Opfer bringen, mich wie ein Hund ducken und — um Gnade winseln.

Amandus:

Ganz recht: Ihr dürft Irmgard nicht verlassen. Gerade deshalb müßt Ihr Euch ihr entdecken — sogleich.

Falk (nach kurzer Überlegung):

Ich will Eurem Rate folgen.

Amandus:

Und braucht Ihr dann einen Freundschaftsdienst —

Falk (dem Pater die Hand schüttelnd):

Dann seid Ihr der Mann wieder, auf den ich mich verlassen kann.

(Pater Amandus ab.)

Achter Auftritt.

Monika und Jörg Falk.

Monika (steckt den Kopf durch die halbgeöffnete Tür):

Seid Ihr allein?

Falk:

Nur weiter, Frau Monika!

Monika (tritt ein):

Gewiß und wahrhaftig, Meister Falk, ich bin ganz außer mir. Auf keinen Menschen ist ein Verlaß, auch nicht auf unsern Herrn. Auch von den Gesellen rührt sich keiner.

Falk:

Kann ich Jungfrau Irmgard sprechen?

Monika:

Wißt Ihr's schon?

Falk:

Was denn?

Monika:

Der gestrenge Herr hat sie hart gescholten, und ihre Begegnung mit dem Goldschmiedgesellen war doch eine rein zufällige. Aber unser Herr ist sehr übler Laune, und da vergaß er sich sogar so weit, dem armen Mädel in's Gesicht zu sagen, sie sei in Schande geboren.

Falk:

Umso nötiger muß ich mit Irmgard sprechen — mit Irmgard allein.

Monika:

Hegt Ihr gegen mich Mißtrauen?

Falk:

Nicht im geringsten.

Monika:

Ich bin treu wie Gold und verschwiegen wie das Grab.

Falk:

Ihr sollt alles erfahren — alles — und noch heute.

Monika:

Es ist nicht bloße Neugierde — gewiß und wahrhaftig! —

Falk:

Ich bin überzeugt, aber der Zunftmeister kann bald da sein.

Monika:

Ich schicke Euch Irmgard — augenblicks. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Irmgard, Jörg Falk. Zum Schlusse Monika, dann der Bürgermeister und Konrad Weiße.

Falk:

Jungfrau Irmgard, ich habe Euch in jeder Lage beizustehen versprochen. Der Zunftmeister hat an Euch seine böse Laune ausgelassen. Er hat im Augenblicke als Ratsherr viel Verdruß.

Irmgard:

Hat Frau Monika Euch erzählt —?

Falk:

In der besten Absicht.

Irmgard:

Sie kann nichts verschweigen.

Falk:

Weil sie es gut mit Euch meint, hat sie mir alles berichtet. — Nehmt Euch Zunftmeisters Worte nicht zu sehr zu Herzen. Er hat sie in der Aufregung gesprochen, und sie tun ihm gewiß schon leid. Denn er hat mir von seinem Plane gesagt, Euch an Kindesstatt anzunehmen.

Irmgard:

Mit einem solchen Plane ist es vorüber.

Falk:

Keineswegs!

Irmgard:

Was der Zunftmeister mit mir vor hat, weiß ich nicht, aber — darf ich ganz aufrichtig sprechen?

Falk:

Wenn Ihr Zutrauen zu mir habt —

Irmgard:

Wie Ihr wißt, brachte der Zunftmeister gestern Junker Vetter in's Haus, und ich mußte dem Junker die freundlichsten Worte geben. Zu welchem Zwecke, darüber darf ich nicht nachdenken. Dagegen nimmt mir's der Zunftmeister gewaltig übel, daß ich dem Gesellen Max Schmucker auf eine freundliche Ansprache die Antwort nicht verweigert habe. Schmucker hat sich gegen mich allzeit bescheiden und züchtig betragen.

Falk:

Max Schmucker ist ein wackrer Gesell, allein er hat wenig Aussicht, bald Meister zu werden.

Irmgard:

Und deshalb sollte ich unhöflich gegen ihn sein?

Falk:

Nein, Jungfrau Irmgard, versteht mich recht! Ich will nur sagen, daß der Zunftmeister an Eure baldige Verheiratung zu denken scheint.

Irmgard:

Das heißt: daran, mich bald los zu schlagen und — zu einem möglichst hohen Preise. (Tonlos) Ein Waisenmädchen sollte niemals so lange am Leben bleiben, daß es zum Bewußtsein kommt, welch' ein Unglück es ist, weder Vater, noch Mutter zu haben.

Falk:

Fasset Mut! Ich will Euch beistehen mit allen meinen Kräften.

Irmgard:

Ihr müßt ja von Augsburg fort.

Falk:

Wenn ich nicht widerrufe und abbitte.

Irmgard:

Und das könnt Ihr nicht.

Falk:

Augsburg zu verlassen, kommt mir hart an, sehr hart. Die Stadt ist mir zur zweiten Heimat geworden; auch habe ich beim Zunftmeister Weiße ein Amt, das mir ein ruhiges Leben und ein sorgloses Alter sichert. Ich bin kein junger Mann mehr und nicht zu jeder Arbeit mehr tauglich. Ich habe mich im Leben viel geplagt und herumgeschlagen und bin der Ruhe bedürftig. Versetzt Euch nur in meine Lage.

Irmgard:

Eure Lage, das seh' ich ein, ist hart und traurig. Kann nicht Pater Amandus —

Falk (schüttelt mit dem Kopfe):

Soll ich mich unter seine Waisenkinder aufnehmen lassen?

Irmgard:

Oder habt Ihr nicht sonst einen Freund oder Verwandten —?

Falk:

Niemand, der für mich etwas tun könnte.

Irmgard:

Dann darf es Euch niemand verübeln, wenn Ihr — und dennoch — haltet mich nicht für vorwitzig, Meister Falk! — Wenn Ihr Euch demütigt bis zu öffentlicher Abbitte, seid Ihr in Augsburg künftighin der Niemand.

Falk:

Und wer bin ich heute?

Irmgard:

Ein von jedem ehrbaren Menschen geachteter Mann. (Da Falk die Achseln zuckt, lebhaft) So ist es, Meister Falk! Ihr habt unter jung und alt, hoch und niedrig ungezählte Freunde und Schätzer. Frau Monika weiß, wie es in Augsburg aussieht — und ich — haltet mich nicht für unbescheiden, wenn ich von mir spreche.

Falk:

Eure Offenheit tut mir sehr wohl, obzwar sie es darauf abgesehen hat, mich unbescheiden zu machen.

Irmgard:

Ich finde Euch nur so — kleinmütig, wie ich es Euch nicht zugetraut hätte. Ihr habt in Eurem bewegten Leben so viele Gefahren überstanden, sie haben Euch furchtlos und unerschrocken gemacht. Ihr habt so viele Erfahrungen gesammelt, sie haben Euch klug und weise

gemacht. Ihr seid ein gefeierter Spruchsprecher, und doch so schlicht und umgänglich. Frau Monika und ich, wir waren überglücklich, als der Zunftmeister Euch unter sein Gesinde aufnahm, und wenn ich in meiner jetzigen Lage Euren Beistand missen muß, so ist das für mich der schwerste, ein unersetzlicher Verlust. Aber was gilt das, wo es sich um Euch selbst und um Eure Ehre handelt? (Mit Feuer) Abbitten, widerrufen, das dürft Ihr nicht, das könnt Ihr nicht. Das traut Euch niemand zu, der Euch kennt; das kann Euch niemand raten, der Euch schätzt; das könnte Euch niemand verzeihen, der Euch liebt, und das würdet Ihr Euch später selbst niemals verzeihen, sondern bitter bereuen.

Falk (der Irmgard mit steigender Erregung angehört hat, erfaßt ihre beiden Hände):

Irmgard! — Irmgard! — Ja, du bist Blut von meinem Blute — mein Kind — mein Kind — mein Kind!

Irmgard (auf das Äußerste betroffen aber unsicher):

Was — was sagt Ihr?

Falk:

Pater Amandus ist der Mönch, der dich zum Schuhmacher gebracht hat. — Von ihm kam mir die Kunde — erst vorgestern hat er mich ausfindig gemacht — nach langem Suchen — erst vom Pater erfuhr ich, daß ein Kind mir lebe — eine Tochter, — du liebe Irmgard — du das Findelkind bei Konrad Weiße.

Irmgard:

Ist es möglich?

Falk:

Höre mich an! Ich — ich bin dein Vater, aber ich bin es nicht wert, dein Vater zu heißen.

Irmgard (wirft sich mit jubelndem Aufschrei an Falks Brust):

Vater! — Mein Vater! — Mein Vater!

Falk:

Höre mich an!

(Die Tür des Nebenzimmers wird halb geöffnet. Monika lauscht).

Falk:

Deine Mutter — ein Engel voll Güte — hing mit hingebungsvollster Liebe an mir — teilte mit dem Landsknecht als treue Ehegattin alle Beschwerden und Gefahren des Kriegslebens. Dennoch verblendete mich grundlose Eifersucht. Und gerade, als die Raserei mich am stärksten gepackt hatte, brach unvermutet der Feind in unser Kriegslager und traf mich ein Lanzenstoß so schwer, daß ich tagelang ohne Besinnung lag. Trotzdem wurde ich gerettet, wie durch ein Wunder. — Sobald ich es konnte, zog ich Erkundigung nach meinem Weibe ein. Ich brachte nur in Erfahrung, daß der Feind ein furchtbares Blutbad im Lager angerichtet hatte. Ich mußte mein Weib unter den Erschlagenen vermuten, denn alle meine Nachforschungen brachten mich auf keine Spur von ihr. Erst vorgestern erfuhr ich von Pater Amandus, daß sie dem Blutbade entronnen war, daß sie in einer Bauernhütte dich zur Welt gebracht hatte — vorzeitig — daß sie bald darauf gestorben, aber noch vor ihrem Hinscheiden ihr Kind dem Feldkaplan empfohlen hatte.

(Irmgard weint still für sich, an Falks Brust geschmiegt, Pause.)

Falk:

Sobald ich wußte, daß das Waisenmädchen bei Konrad Weiße mein Kind sei, bewarb ich mich beim Zunftmeister um das Verwalteramt. Und wenn ich nun nicht abbitte —

Irmgard:

Nein, lieber Vater! Das dürft Ihr nicht, jetzt auch meinetwegen nicht.

Falk (bei aller Ergriffenheit scherzend):

„Dürft Ihr nicht?“ — Kind, willst du mir schon über Kopf wachsen? Aber es gibt noch Mittel, dich zu

händigen. (Er führt Irmgard zum Pulte). Hier das Verzeichnis, was alles der Zunftmeister dir als Adoptivtochter zugedacht hat — alles Rotangestrichene! — Und der ich nichts für dich getan und auch jetzt noch nichts tun kann, dein Glück zu begründen —

Irmgard:

Mein Glück? Kann es für mich ein größeres Glück geben, als daß ich endlich meinen Vater gefunden, und einen Vater, den ich mit keinem Könige vertauschen möchte — ?

Monika tritt mit Geräusch in die Stube.

Irmgard:

Frau Monika, ich bin keine Waise mehr. Jörg Falk ist mein Vater.

Monika:

Jetzt fehlt dir nur noch eine Mutter.

(Der Bürgermeister und Konrad Weiße treten ein.)

Weiße:

Was geht hier vor?

Falk (Irmgard bei der Hand nehmend):

Vater und Kind haben einander gefunden.

Bürgermeister:

Und der Zunftmeister seine Adoptivtochter verloren.

Fünfter Aufzug.

Jörg Falks Wohnstube.

Getünchte Wände. In der Rückwand zwei Fenster, in der rechten Seitenwand eine Türe, in der linken eine Nische, in der ein einfaches Bett steht. An der Rückwand eine Bank. In der linken Stubenecke ist ein schwarzes Kreuz angebracht. Gegen das linke Fenster zu steht ein großer Tisch, um denselben mehrere Stühle. Auf dem Tische einige Bücher, Papier, Kielfedern, ein Tintengefäß und ein eiserner Leuchter mit einer Talgkerze. Vorn links ein großer Kachelofen, auf drei Seiten mit einer Bank umgeben, auf der einiges irdenes Geschirr steht und ein grobleinenes Handtuch liegt. Rechts zwei Truhen, von denen die größere offen steht. An der Wand darüber hängen eine Geige und ein großer Zweihänder.

Erster Auftritt.

Jörg Falk spielt auf der Harfe die Einleitung zu seinem Abschiedsliede. Irmgard tritt ein, von Falk zuerst unbemerkt. Sobald Falk sie erblickt, bricht er das Spiel ab.

Irmgard:

Liebster Vater! (Umarmung.) Verzeiht, daß ich so spät komme. Ich bin früh genug aufgestanden, allein ich konnte mich von Frau Monika nicht losmachen. Sie ist ganz niedergeschlagen und will sich nicht trösten lassen. Den Zunftmeister haben wir heute noch nicht zu Gesicht bekommen.

Falk:

Wird auch dir der Abschied von Frau Monika schwer?

Irmgard:

Verzeiht! Recht schwer.

Falk:

Mein liebes Kind, daß ist mir ganz lieb.

Irmgard:

Anfangs konnte ich zu Frau Monika schwer ein Herz fassen. Sie ist so beweglich und geht über alles,

so scheint es, leicht hin. Sie paßt sich Menschen und Verhältnissen so leicht an. Drum hielt ich sie für arm an Gemüt und für oberflächlichen Geistes. Allein bald erkannte ich, daß sie trotz alledem eine sehr einsichtsvolle Frau und die Güte und Aufopferung selbst ist.

Falk:

Da höre mir einer das Mädel an!

Irmgard:

Habe ich etwas Unschickliches gesagt?

Falk:

Etwas — zu Altkluges. Aber was du gesagt hast, freut mich — aus einem doppelten Grunde. Wie wäre es, wenn wir Frau Monika mit uns nähmen?

Irmgard:

Wie meint Ihr das, Vater?

Falk:

Du brauchst noch eine Mutter. Gestern noch bin ich mit mir darüber zu Rate gegangen, habe auch Gott aus tiefster Seele um Erleuchtung angefleht, und sie ist mir zuteil geworden.

Irmgard:

Die Erleuchtung?

Falk:

Nach langer Zeit träumte mir gestern wieder einmal von deiner Mutter.

Irmgard (innig):

Von meiner Mutter?

Falk:

Mir träumte: ich begegnete ihr in ihrem Heimatsorte. Und da war es seltsam, sie behandelte mich wie

einen Fremden. So weh mir das tat, war ich doch überglücklich, sie zu sehen. Plötzlich aber kam mir der Gedanke von ihrem Tode. Gleich darauf befand ich mich — im Traume — ohne zu wissen, wie, in ihres Vaters Hause und traf sie dort mit ihrem Vater, der auch längst gestorben. Mein Herz drängte mich, wieder um ihre Hand zu werben. Ihr Vater antwortete: „Sie mag bei mir bleiben, sie hat bei Euch zu Schweres tragen müssen," und auch deine Mutter sagte ruhig, aber bestimmt: „Ich bleibe beim Vater." Und dann fragte sie freundlich: „Wie geht es Irmgard?" Ehe ich noch antworten konnte, trat Frau Monika in die Stube. Da erhob sich deine Mutter und begrüßte sie wie eine alte, liebe Bekannte. (Pause.) Frau Monika soll Mutterstelle an dir vertreten. Das ist der Wunsch deiner seligen Mutter.

Irmgard (tief ergriffen):

Vater, den Traum müßt Ihr Frau Monika erzählen.

Falk:

Muß ich das?

Irmgard:

Nein! — Lieber Vater, jetzt verstehe ich auch, was Frau Monika gestern damit meinte, daß es eine zu große Liebe gibt, die zur Sünde wird. Und das allein war Eure Sünde — für die Ihr schwer genug gebüßt habt.

Zweiter Auftritt.

Pater Amandus, die Vorigen.

Amandus:

Gott zum Gruße!

(Irmgard geht ihm entgegen und küßt ihm die Hand.)

Amandus:

Nun, Jungfrau Irmgard, haben wir beide (auf sich und Falk zeigend) unser Wort gehalten?

Irmgard:

Möge es Euch der Himmel mit seinem reichsten Segen lohnen!

Amandus:

Ich hatte viel gut zu machen, was ich an Euch gesündigt habe.

Irmgard:

Ihr, ehrwürdiger Vater?

Falk:

Dem Irmgard alles verdankt?

Amandus:

Als ich vier Jahre nach Irmgards Geburt wieder zu den Bauersleuten kam, die das Kind in Pflege hatten, da merkte ich, daß es an der Zeit wäre, andere Pflegeeltern zu suchen. Nun saß mir in Wangen ein Jugendfreund als Pfarrer. Dieser empfahl mir den Schuhmacher Mugerle daselbst und sein Weib als fromme Christenleute. Ohne mich weiter um die Art ihrer Frömmigkeit und ihres Christentums zu kümmern, übergab ich ihnen das Kind. Das war ein Fehler, den Ihr, Jungfrau Irmgard, schwer habt büßen müssen. Ich wurde hierauf nach Italien und anderen entfernten Ländern verschlagen. Erst vor kurzem betrat ich wieder deutschen Boden. In Ulm hörte ich einmal viel Rühmens vom Augsburger Spruchsprecher Jörg Falk. Auch erfuhr ich, daß Irmgard beim Zunftmeister Weiße sei. Da machte ich mich denn sogleich nach Augsburg auf, und hier komme ich gerade zurecht, um am Vater zum Teile gut zu machen, was ich an der Tochter —

Falk:

Wollt Ihr von dem unsinnigen Gedanken nicht ablassen?

Amandus:

Ihr habt Euch als Verwalter beim Zunftmeister versucht — das heißt: versuchen wollen. In Ulm könnt Ihr den Versuch fortsetzen, mein lieber Jörg Falk. Ich habe für mein Waisenhaus ein hübsches Sümmchen hier eingeheimst, so daß ich an eine Vermehrung meiner Herde denken kann. Da gibt es Arbeit genug für einen tüchtigen Hausverwalter. Auch der Posten einer Hauswirtin wäre zu besetzen.

Falk:

Wie wäre es, wenn ich Frau Monika anginge?

Amandus:

Ein Waisenhaus ist kein Feldlager, mein lieber Jörg. Marketenderinnen und derlei Weibervolk —

Falk:

Was denkt Ihr von Frau Monika? Sie ist eine achtbare Frau, und ich habe auch meine Grundsätze. Ich dachte nur daran, daß Irmgard — eine Mutter braucht.

Amandus:

Ah, ich verstehe —

Falk:

Und wenn Ihr einverstanden wäret —?

Amandus:

Und wenn ich's nicht wäre —? Ich will es auf die Probe nicht ankommen lassen. Ich bin einverstanden und gebe im voraus meinen Segen dazu.

Falk:

Dann erlaubt, daß ich sogleich mein Glück versuche. (Ab.)

Amandus:

Gott gebe einen guten Ausgang! Ihr beide, Vater und Kind, habt Unglück genug gehabt; nur ein großes

Glück könnte das Gleichgewicht herstellen. Nur kommt es selten zu einem solchen Gleichgewichte, auf die Dauer wohl niemals, damit wir Erdenkinder nicht zu bequem, nicht träge und stumpfsinnig werden.

Irmgard:

Mir wird bange — bei diesem Übermaß des Glückes.

Amandus:

So wie plötzliches, volles Licht nach langer Dunkelheit die Augen schmerzt.

Dritter Auftritt.

Hans Katzelmann, als Laienbruder, Pater Amandus, Irmgard.

Katzelmann:

Pax vobiscum! Ehrwürdiger Pater, ein Bote ist aus Ulm angekommen. Er hat von Euren ehrwürdigen Brüdern einen dringlichen Auftrag an Euch.

Amandus:

Seid Ihr ein Laienbruder aus dem Augustinerkloster?

Katzelmann:

Der neue Pförtner. Blasius ist mein Klostername. Vordem hieß ich Hans Katzelmann und war Pritschmeister hier in Augsburg. Da mein Freund, der frühere Pförtner bei den Augustinern, zum Gärtner vorgerückt ist, bin ich an seine Stelle gekommen — von wegen meines streng christlichen Lebenswandels und meiner stadtbekannten Frömmigkeit. Und mein weiland Eheweib hat Aussicht, ihre Tage in einem Nonnenkloster gottgefällig beschließen zu können — als Küchenmagd. Zu meinem Seelentroste erlaubt mir, ehrwürdiger Pater, noch eine Bitte vorzutragen.

Amandus:

Habt Ihr nicht Seelentrost genug im Kloster?

Katzelmann:

Ich will den alten, sündigen Adam ganz außen lassen, ehrwürdiger Pater. Ihr seid mit Jörg Falk befreundet, mit dem ich nicht immer auf dem besten Fuße gestanden bin. Das brachte sein Spruchsprecheramt mit sich und mein Pritschmeisteramt. Da waren Häkeleien unvermeidlich. Ich bin nun als demütiger Klosterbruder in mich gegangen und verzeihe Jörgen alles. Ich will ihn sogar in mein Gebet einschließen. Er wird es brauchen. Als Landsknecht hat er das Beten verlernt und als Spruchsprecher es kaum wieder gelernt. — Pax vobiscum! — Und der Jungfer da gebt keine zu schwere Buße! — (Ab.)

Irmgard:

Das ist ein Ausbund von Bosheit und Verschmitztheit.

Amandus:

Den Vogel erkennt man an seinem Gesange. — Ich eile, den Boten aus Ulm zu sprechen! — Auf Wiedersehen! (Ab.)

(Irmgard macht sich mit Aufräumen und Ordnen zu schaffen. Es wird angeklopft.)

Irmgard:

Herein!

Vierter Auftritt.

Max Schmucker, Irmgard.

Schmucker:

Ihr hier in Spruchsprechers Stube? So ist es wahr, was mir so unglaublich wie ein Märchen schien? Ihr seid Jörg Falks Tochter?

Irmgard:

Wenn nicht alles ein Traum ist?

Schmucker:

Einen Traum träumt immer nur einer allein und nicht alle Welt mit. (Faßt Irmgard bei den Händen.) Aber laßt Euch doch genau ansehen, ob Ihr noch dieselbe seid, ob Euch nicht etwa ein Kobold vertauscht hat.

Irmgard:

Der vertauscht nur kleine Kinder — in der Wiege.

Schmucker:

Wahrhaftig! Ihr seid noch dieselbe. Nur ist mir's, als käme erst jetzt recht zum Vorscheine, wie ähnlich Ihr dem Spruchsprecher steht, ganz auffällig ähnlich: das Auge, das so scharf und doch so mild blickt — die Stirne — Nase — Mund.

Irmgard:

Vielleicht seht Ihr gar auch einen Bart?

Schmucker:

Nein! Den seh' ich nicht, aber dasselbe schelmische Lächeln wie beim Spruchsprecher. Daß noch niemand diese Ähnlichkeit aufgefallen ist!

Irmgard:

Vielleicht bin ich doch vertauscht.

Schmucker:

Dann laßt Euch ja nicht zurücktauschen! Früher das Pflegekind Konrad Weißes, jetzt Jörg Falks leibliche Tochter. Mit dem Tausche könnt Ihr zufrieden sein — und ich auch. Einen bessern Vater könnt Ihr auf Gottes weiter Erde nicht finden.

Irmgard:

Wenn Ihr es sagt —

Schmucker:

Muß es wahr sein, denn ich kenne den Spruchsprecher — das heißt, die ganze Stadt kennt ihn, und jedermann wird mir beistimmen — bis auf etliche Junker und Geschlechter. Besonders einem wird es nicht in den Kram passen, daß Ihr Jörg Falks Tochter seid. Mit seinem Freunde Meiting haben die Gesellen gestern — (Er macht das entsprechende Zeichen mit der Hand) abgerechnet. Das heißt: ganz beglichen ist die Rechnung noch nicht. Es war nur eine Abschlagszahlung.

Irmgard:

Und daran könnt Ihr Eure Freude haben?

Schmucker:

Voll wäre meine Freude dann, wenn ich mit hätte abzahlen dürfen. Aber sie haben mich nicht dazu genommen.

Irmgard:

Seid Ihr so ein Raufbold?

Schmucker:

Um Euch, Jungfrau Irmgard, hätte ich Mut, mit der ganzen Welt mich zu raufen — vorab mit Junker Vetter.

Irmgard:

Gerade den — bitte ich — laßt aus dem Spiele.

Schmucker:

Treibt Ihr Scherz, Jungfrau Irmgard?

Irmgard:

Mit Junker Vetter? — Mit Junkern darf ein Mädchen wie ich nicht scherzen.

Schmucker:

Nur mit einem Goldschmiedgesellen!

Irmgard:

Ja! Wenn er einen Scherz versteht.

Schmucker:

Wenn ich nur wüßte, wie ich das verstehen sollte?

Irmgard:

Zerbrecht Euch nicht den Kopf. Es lohnte sich nicht der Mühe. In kurzer Frist hat es ohnehin ein Ende — mit allem Scherz und — allem Ernste.

Schmucker:

Ein Ende auch mit — allem Ernste?

Irmgard:

Ihr weißt doch, daß mein Vater aus Augsburg verbannt ist?

Schmucker:

Das weiß ganz Augsburg.

Irmgard:

Und ich, ich gehe mit ihm.

Schmucker:

Selbstverständlich! Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß auch ich dann nicht länger in Augsburg bleibe.

Irmgard:

Redet nicht so unüberlegt! Erst gestern habt Ihr mir auseinander gesetzt, daß Ihr in Augsburg —

Schmucker:

Ja, gestern ist nicht heute. Die brauchbaren Männer sind in Augsburg plötzlich stark im Preise gesunken. Sonst hätte man den Spruchsprecher nicht ausgewiesen. Möglich, daß es vom wohlweisen Rate eine bloße Über-

eilung war, die freilich seiner Weisheit ein schlechtes Zeugnis ausstellt. Damit die Ratsherrn zu einer bessern Einsicht kommen, wollen wir ihnen ein Licht aufstecken.

Irmgard:

Was sich die Gesellen alles zutrauen!

Schmucker:

Spottet nur! Sobald ich gestern von dem niederträchtigen Ratsbeschlusse erfuhr, ging ich sofort — mein Meister gab mir Urlaub dazu — von einer Werkstatt zur andern, und später hielten wir Gesellen noch Besprechungen in unsern Herbergen ab. Das ganze Unheil, das über den Spruchsprecher hereingebrochen, rührt doch nur daher, daß er uns Gesellen gegen die Junker beigesprungen. Wäre es da nicht ehrlos von den Gesellen, wenn sie jetzt den Spruchsprecher im Stiche ließen? Noch heute geht eine Abordnung zum Bürgermeister und bittet um Rücknahme der ungerechten Verfügung. Eine Schrift an den Rat haben wir auch aufgesetzt, die Kopf und Fuß hat. Der Stadtschulmeister hat uns dabei geholfen. Auch die Meister werden aufgeriegelt.

Irmgard:

Und wenn das alles umsonst ist?

Schmucker:

Für diesen unwahrscheinlichen Fall habe ich meinem Meister gekündigt und er hat die Kündigung angenommen. Dann ziehe ich mit Euch — wenn Euer Vater es erlaubt — und erlaubt er es nicht, Euch nach.

Irmgard (Schmucker die Hand gebend.)

Ihr seid doch meines Vaters treuester Freund.

Schmucker:

Und Eurer, Jungfrau Irmgard — Eurer!

Irmgard:

Mein Vatter sagte: „Schmucker ist wacker und tüchtig —“

Schmucker:

So habt Ihr mit Eurem Vater schon über mich gesprochen?

Irmgard:

Jedoch, mein Vater sagte weiter: „Er hat keine Aussicht, bald Meister zu werden.“

Schmucker:

Hab' ich Euch nicht gesagt, daß ich mich mühen, plagen und vorwärts trachten will mit allen meinen Kräften und Sinnen?

Irmgard:

Und wenn Ihr dabei manchmal auch an mich denkt —

Schmucker:

Manchmal? — Und bloß denken?

Irmgard:

Wenn Ihr mit nach Ulm geht —

Schmucker:

Bis an's Ende der Welt.

Irmgard:

So weit kann mein Vater nicht — mit seinem steifen Beine.

Schmucker:

Irmgard! — Meine Irmgard! (Er reißt sie an sich und küßt sie leidenschaftlich.)

(Es wird angeklopft.)

Irmgard (sich losreißend):

Was war das?

(Es wird wieder geklopft. Irmgard geht und öffnet vorsichtig die Tür.)

Fünfter Auftritt.

Pater Amandus, die Vorigen.

Amandus:

Ist Euer Vater noch nicht zurück?

Irmgard:

Noch nicht. Hier — Max Schmucker — will ihn auch sprechen. — Die Gesellen wollen sich für meinen Vater verwenden —

Schmucker:

Beim Herrn Bürgermeister und beim wohllöblichen Rate.

Amandus:

Nur die Gesellen, nicht auch die Meister?

Schmucker:

Die müssen uns unterstützen.

Amandus:

Und wenn ihr zusammen nichts ausrichtet?

Schmucker:

Wir Gesellen lassen nicht locker. Mit Gunst, Jungfrau Irmgard; vermeldet dem Spruchsprecher meine Botschaft. Ich muß nachschauen, daß unsrerseits nichts unterlassen wird. — Ehrerbietigen Gruß, ehrwürdiger Vater! (Ab.)

Amandus:

Ein schmucker Gesell, der Schmucker! Wenn er nur nicht mit all' seinem Eifer Eurem Vater nichts nützt, Euch aber den Abschied von Augsburg schwer macht.

Irmgard:

Mit nichten, ehrwürdiger Vater!

Amandus:

Seid Ihr dessen sicher?

Irmgard:

Das bin ich.

Sechster Auftritt:

Monika, Jörg Falk, Pater Amandus und Irmgard.

Monika (Irmgard, die ihr entgegengeht, umarmend):

Gewiß und wahrhaftig, liebe Irmgard, ich danke Gott aus Herzensgrunde, daß wir nicht von einander müssen.

Falk:

Pater Amandus, die Wirtschafterin für Euer Waisenhaus ist gewonnen.

Amandus (reicht Monika die Hand):

Ich habe unterdessen eine Neuigkeit von Ulm erhalten, die Euch einen bessern Posten in Aussicht stellt.

Falk:

Soll ich vielleicht Probst und Frau Monika nur meine Wirtschafterin werden? Damit bin ich nicht einverstanden.

Amandus:

Einstweilen haben meine Klosterbrüder mich zu ihrem Prior gewählt.

Falk:

Ehrerbietigen Glückwunsch, hochwürdiger Prior!

Amandus:

Es scheint, meinem Kloster stehen schwere Tage bevor, und nicht ihm allein. Es ist, als ob unser Herr Gott von Zeit zu Zeit auf Erden einen großen Gerichts-

tag abhalten wollte und zu dem Zwecke seine Sendboten abordnete. In Wittenberg hat ein Augustinermönch sich gegen den schändlichen Ablaßhandel und anderen kirchlichen Unfug aufgelehnt. Er findet großen Zulauf, und die Gährung verbreitet sich weiter.

Falk:

Wenn er doch einen tüchtigen Landsknechtshaufen zur Verfügung hätte!

Amandus:

Meine Klosterbrüder scheinen mit sich noch nicht im Reinen zu sein, wie sie sich zu dem Unterfangen des Wittenberger Mönches stellen sollen.

Falk:

Und da wollt Ihr ihnen die Augen und die Herzen öffnen!

Amandus:

Das kühne Mönchlein scheint nicht aus dem alten Sauerteige geknetet zu sein. Gott stärke ihn und weise ihm, so wie uns allen den rechten Weg.

Falk:

Ein alter Wahrspruch lautet: Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen.

Monika:

Mein lieber Jörg Falk, daß Ihr Euch nicht in ein gefährliches Unternehmen einlasset, während ich noch in Augsburg bleiben muß! Und das dürfte immerhin noch drei, vier Wochen dauern. Ich muß dem Zunftmeister eine Wirtschafterin besorgen, ich muß für unsre Kopulierung alles in Ordnung bringen und meine Ersparnisse beim Zunftmeister beheben. Ich komme nicht mit leeren Händen.

Falk:

Dann genießt lieber die kurze Zeit Eurer Witwenschaft noch, so gut Ihr könnt. Ich kann Euch nicht versprechen, daß Ihr so bald wieder in die glückliche Lage kommt.

Monika:

Ihr habt immer Eure Einfälle und Ausfälle. Wenn ich dagegen aufkommen wollte, müßte ich noch viel lernen. Und Ihr mögt nicht der geduldigste Lehrmeister sein.

Falk:

Weiber lehren,
Juden bekehren,
Glatzköpfe scheren:
Wer darauf seinen Sinn gewandt,
Der ist der größte Narr im Land.

Und der Narrenstreich, der mich aus Augsburg treibt, war schon arg genug.

Siebenter Auftritt:

Konrad Weiße und die Vorigen.

Falk (ihm entgegengehend):

Ihr erweist mir die große Gunst und Ehrung, gestrenger Herr, und kommt zu mir?

Weiße:

Um Abschied zu nehmen, (die Hand auf Irmgards Haupt legend) auch von dir liebe Irmgard! Ich habe mich an Euch beiden schwer vergangen.

Falk:

Klagt Euch nicht ungerecht an, ehrenwerter Zunftmeister!

Weiße:

Ich bin in meinen alten Fehler verfallen, Wohltaten in eigennütziger Absicht zu erweisen. Ihr wißt, Pater Amandus, daß ich einstmal ein schwer verwundetes Weib und ihr Kind nicht gerettet habe, weil mir einige Ballen Tuches mehr galten, als ihre Rettung. Schwere Gewissensbisse waren meine Strafe für diese Lieblosigkeit. Ich habe Irmgard aufgenommen und wollte aus dieser Guttat zuletzt meinen Vorteil herausschlagen. Auch an Euch, Jörg Falk, habe ich nicht recht gehandelt. Meine Vereinsamung ist die verdiente Strafe.

Falk:

Ihr habt mir die größte Wohltat erwiesen, mir mein Kind gerettet. Ich bleibe Euch immer zu innigem Danke verpflichtet.

Achter Auftritt.

Hieronymus Steinlein, Peter Haug und andere Meister. Die Vorigen.

Steinlein:

Heil Euch, Spruchsprecher!

Falk:

Das Sprichwort wird zu Schanden: Freunde in der Not gehn hundert auf ein Lot. Dem Verbannten werden Ehrungen zuteil, deren ich mich in meinem Glücke niemals rühmen konnte.

Steinlein:

In Eurem Glücke? Fühlt Ihr Euch unglücklich?

Falk:

Verzeihe mir Gott meine unbedachten Worte! Ich habe mich niemals so glücklich gefühlt, wie im Augenblicke.

Haug:

Das gönnen wir Euch vom Herzen, ehrenwerter Jörg Falk.

(Die Meister schütteln Falk die Hand).

Steinlein:

Und Euer Glück ist nicht in Augsburgs Mauern festgebannt. Wir aber müssen hier bleiben, und wenn wir uns nicht endlich aufraffen und unsern Handwerkerstolz wieder gewinnen, droht uns Schmach und Schande.

Haug:

Ja, sie sind wieder üppig geworden, die Geschlechter und ihre Sippen.

Steinlein:

Wie sich der Mann wehrt, so wird er geehrt.

Falk:

Das habe ich erfahren.

Steinlein:

Nein, Spruchsprecher, das werdet Ihr erst erfahren. Wir Handwerker wehren uns, leider Gottes! spät genug, um so kräftiger müssen wir uns endlich wehren. Und Ihr, Zunftmeister Weiße, werdet dabei an unsrer Seite stehen.

Weiße:

Wenn Ihr noch Zutrauen zu mir fassen könnt?

Steinlein:

Ihr hattet Euch mit den Geschlechtern tief genug eingelassen — zu tief — und habt ihre Uneingenützigkeit und Zuverlässigkeit erprobt, wie kein andrer. Gerade deshalb wird Euer Anschluß an uns die noch Schwankenden uns zuführen.

Ein anderer Meister:

Die Meister müssen zusammenhalten, alle.

Hang:

Und jene Herren vom Rate, die Falks Ausweisung zugestimmt haben, müssen sich eines andern und bessern besinnen.

Falk:

Ehrenfeste Zunftobere und Meister! Ich habe in Augsburg soviel Liebes und Gutes erfahren, daß Dankbarkeit und Ehrenhaftigkeit mich verpflichten, Ruhe und Frieden in der Bürgerschaft um keinen Preis mehr zu stören. Hätte ich mehr Selbstbeherrschung besessen, die unheilvollen Ereignisse wären alle nicht eingetreten.

Steinlein:

Das heißt: das Geschwür am gemeinen Wesen wäre noch nicht aufgesprungen, sondern hätte weiter gefressen. Wir wollen übrigens mit Vorbedacht handeln und gründlich Wandel schaffen.

Falk:

Darum soll der Ratsbeschluß in Kraft bleiben. Ich verlasse Augsburg.

Steinlein:

Um in kurzer Frist um so ehrenvoller zurückzukehren. Eure Verbannung wird die Geister wach halten.

Neunter Auftritt.

Max Schmucker, mit Knotenstock und Felleisen ausgerüstet, und Gesellen, von denen einer einen silbernen Ehrenschild trägt. Die Vorigen.

Schmucker:

Ehrenwerter Spruchsprecher. Wir Handwerksgesellen haben erkannt und eingesehn, daß allein unsert-

wegen so schweres Unheil über Euch gekommen. Um das Äußerste abzuwehren, sind wir den Herrn Bürgermeister, den wohllöblichen Rat und die ehrsamen Meister angegangen. Wir haben unsern Wunsch und Begehr nicht durchgesetzt, aber die Gesellen lassen nicht locker.

Die Gesellen:

Nein! Wir lassen nicht locker.

Schmucker:

Wir danken Euch ehrfürchtig und treuen Herzens für alle Gunst, Hilfe und Unterstützung. Und als Zeichen immerwährender Erkenntlichkeit haben die vereinten Zunftgesellen diesen Ehrenschild gestiftet. (Der Schild wird überreicht.) Heil dem Spruchsprecher, der nicht seinesgleichen hat. Gott segne das ehrbare Handwerk!

Die Gesellen:

Heil dem Spruchsprecher, heil Jörg Falk!

Schmucker:

Auch bitten wir geziemend um Urlaub, Euch bis zur Gemarkung der Stadt das Ehrengeleite zu geben.

Falk:

Und dazu braucht Ihr, Max Schmucker, Felleisen und Stock?

Schmucker:

Ich gehe dann meines Weges gleich weiter. Mir behagt es in Augsburg nicht mehr.

Falk:

Und wohin wollt Ihr?

Schmucker:

Nach Ulm.

(Jörg Falk sieht sich nach Irmgard um. Diese schlägt die Augen nieder.)

Amandus:

Was dem einen zum Schaden ist, gereicht dem andern zum Nutzen. Ulm wird die Augsburger Auswanderer gern in seine Mauern aufnehmen. Es sind nicht die unnützesten Insassen Augsburgs, die zum Wanderstabe greifen.

Falk:

Ist durch das einmütige Bestreben der Meister und Gesellen der innere Frieden wieder hergestellt, dann schlägt wohl denen, die heute mit Trauer ausziehn, die fröhliche Stunde ihrer Rückkehr. Bewegten Herzens sage ich Euch allen innigen Dank, ehrenfeste Meister und liebwerte Gesellen. Zum Abschiede aber vergönnt wir, daß ich noch einmal meines Amtes walte.

Ein guter Spruch, ein frischer Sang
Löst der Gefühle Überschwang.

(Er nimmt die Harfe, spielt und singt:)

Der Wind weht über das Stoppelfeld,
Der Herbst ist in's Land gekommen,
Ich ziehe hinaus in die weite Welt,
Und das Herz schlägt so bang und beklommen.
Doch bleiben die Freundschaft und Liebe mir treu,
Verjünget die Welt sich bald wieder auf's neu,
Und zieh'n, mag es draußen auch stürmen und schnein,
In's Herz mir der Sommer und Sonnenschein ein.

(Während des Gesanges hat Schmucker Irmgard ein goldnes Ringel gezeigt und an den Finger gesteckt. Allgemeiner Aufbruch.)

10 /

Druck der Deutschen agrari
Druckerei Prag - Kgl. Weinbe

University of
Connecticut
Libraries

39153020507143